

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 173 (2005)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Kirchen- Zeitung

GEMEINSCHAFT HILFT GEWALT ÜBERWINDEN

Auf den ersten Blick unterscheidet sich Annol Phylidor kaum von einem anderen Haitianer. Er ist in den Vierzigern, katholisch, verheiratet und Vater von sechs Kindern. Doy, wie ihn die Leute in Carice nennen, ist Lehrer, Katechet und ehemaliger Abgeordneter der Bezirks Valières, in dem Carice liegt. Er sass von 1995 bis 2000 im Parlament.

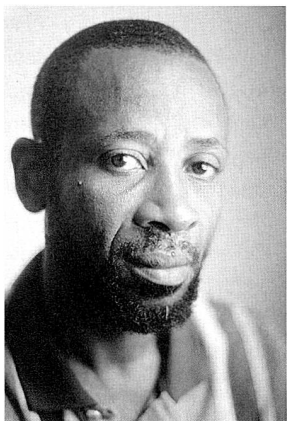
Mit seiner Erfahrung kann Annol Phylidor sowohl den Menschen in der Schweiz, wo er als Gast des Fastenopfers Ende Februar bis Mitte März von seiner Arbeit berichten wird, wie auch vielen Haitianerinnen und Haitianern noch viel erzählen: Gemeinsam mit zwei Frauen startete er ein Projekt mit Vertreterinnen und Vertretern aller sozialen und kirchlichen Gruppen in Carice. Dieses gipfelte in einem mehrtägigen Treffen, während dessen das Kultur- und Entwicklungszentrum am

Ort gegründet wurde. Das Zentrum wird seit seinem Beginn vom Fastenopfer unterstützt.

Carice ist eine wichtige Kaffeeanbauregion im Nordosten Haitis. Das Tal liegt eingebettet zwischen Bergen und umfasst etwa 116 Quadratkilometer. Hier leben etwas mehr als 17 000 Menschen vom Kaffeeanbau und dem, was die stark erodierten Hänge noch hergeben. Während der Regenzeit ist der Ort ganz von der Aussenwelt abgeschnitten. Es gab lange Zeit keine Zukunftsperspektive mehr für junge Menschen hier im Tal. Wer es sich leisten konnte oder das Risiko auf sich nehmen wollte, wanderte in die Zentren aus, in die Dominikanische Republik, oder zog ganz von der Insel weg.

Misstrauen zerstört die Solidarität

Zu der wenig aussichtsreichen wirtschaftlichen Situation kam die politische Instabilität. Zwar sind sich die Haitianer politische Wirren und Unruhen gewohnt. Nach den Wahlfälschungen im Jahr 2000 und dem definitiven Abrutschen des ehemaligen Hoffnungsträgers Jean Bertrand Aristide in Vetterwirtschaft und Korruption drohten die Unsicherheit und die Angst vor Übergriffen das ganze Land zu zerreißen. Annol Phylidor betont: «Jegliche Kultur der Nachbarschaftshilfe, die für uns essentiell war, wurde vom allgemeinen Misstrauen verdrängt. Alle wollten nur noch ihr eigenes Hab und Gut retten. Die Genossenschaften und Vereine verloren ihre Mitglieder. Das Gemeinschaftsgefühl verschwand. Unsicherheit, Gewalt, Misstrauen und Angst wuchs.»



Annol Phylidor, Leiter des Entwicklungs- und Kulturzentrums in Carice, ist während der Fastenzeit zu Gast in der Schweiz (Bild: Marti Castanellas, Fastenopfer).

149
FASTENOPFER

151
LESEJAHR

152
KIRCHE IN
DER SCHWEIZ

155
AKZENTE DER
HOFFNUNG

157
KIPA - WOCHE

161
AMTLICHER
TEIL

FASTENOPFER

Der November 2001 brachte jedoch eine Wende. Im Gemeinschaftssaal der Pfarrei organisierten sieben Personen, darunter auch Edouard Seide und Annol Phylidor, einen dreitägigen Workshop. Das Theaterstück «Karis nan tan lontan», ein Stück, das die Tradition der Nachbarschaftshilfe und der Solidarität der Menschen in Carice thematisierte, wirkte wie eine Initialzündung. «Die Leute wollten wieder zu dieser Kultur der Solidarität zurückfinden», erzählt Doy begeistert, «und die grösste Leistung des Zentrums ist, dass in der ganzen von Gewalt geprägten Zeit vor dem Rücktritt Aristides der Frieden in Carice nicht zerbrochen ist». Sicher, es seien auch immer wieder bewaffnete Gruppen durch die Gegend gezogen. Aber weder alte politische Bande noch bewaffnete Freischärler konnten die Einheit an diesem Ort aufbrechen und die Saat des Misstrauens neu aufgehen lassen.

«Wir sind selbst für unsere Entwicklung verantwortlich»

Auf die Frage, was denn die Besonderheit des Kultur- und Entwicklungszentrums sei, meint Phylidor: «Während andere Projekte wie Fallschirme in eine Ortschaft oder eine Gemeinschaft hineingefallen sind, ist das Zentrum von den Menschen in Carice selber aufgebaut und mitgestaltet worden. Es entspricht unseren Bedürfnissen und es ist aus unseren Erfahrungen heraus entstanden.» Und Edouard Seide, der wie Doy im Vorstand des Zentrums sitzt, ergänzt: «Die Menschen in Carice haben verstanden, dass sie selbst für die Entwicklung und das Wohlergehen verantwortlich sind. Wir haben ein Zentrum voller Weiterbildungsangebote, Diskussionsgruppen, Freizeit- und Kulturangebote, eine Bibliothek, einen Internetzugang, eine Theatergruppe, welche mit ihren Beiträgen eine wichtige Rolle spielt. Wir halten, was wir versprechen. Manchmal dauert es etwas länger, aber unsere Tätigkeiten erfassen alle Menschen bis in den letzten Winkel von Carice.»

Selbst die Jungen sind begeistert. So formuliert der achtzehnjährige Jean-Pierre Gensly: «Seit das Zentrum existiert, hat sich vieles für die Jungen verändert. Manchmal hätten wir zwar gerne noch schneller Resultate. Aber wir haben neue Perspektiven erhalten.»

Das Überleben sichern

Alle Begeisterung täuscht jedoch nicht darüber hinweg, dass das Überleben auf dem Land schwierig ist. Dies zeigt sich auch bei einem Augenschein im Südwesten der Insel. Hier unterstützt das Fastenopfer eine Landwirtschafts-genossenschaft. Auch diese ist in den letzten Jahren beinahe auseinander gebrochen. Nur die Infrastruktur, eine Mais-Mühle,

einige Gebäude und das Land hielten die letzten Genossenschafter und Genossenschafterinnen zusammen. Auch hier ist die jahrelange Abholzung ein grosses Problem. Ein minimaler Waldbestand konnte jedoch gerettet werden und seit 2003 sind Aufforstungs-Projekte am Laufen. Die Mischwirtschaft von Wald und Arabica-Kaffee ist ideal. Julner Beaucéjour, der Präsident der Genossenschaft, ergänzt: «Die Wertschöpfung der Arbeit soll zudem dadurch erhöht werden, dass wir Bio-Kaffee produzieren und die Kaffeebohnen bereits «gewaschen», also bereit für die Röstung, anbieten.»

«Viele Projekte sind daran gescheitert, dass die Menschen auf dem Land nicht von ihrer Arbeit leben konnten», erklärt Christoph Mohni, Programmverantwortlicher des Fastenopfers für Haiti. «In der Not fällten dann die Bauern den überlebensnotwendigen Wald und brannten daraus Holzkohle, um wenigstens etwas zu verdienen.» Diese Fallen will auch Beaucéjour umgehen. «Wir wollen das Wissen, das die Menschen haben, wieder hervorholen.» Viele landwirtschaftliche Arbeitsroutinen wie die eigene Produktion von Saatgut oder alte Produktionstechniken sind verloren gegangen. Ohne dass das Überleben der Menschen gesichert ist, kann aber auch keine Kultur des Friedens entstehen.

Auf Versöhnung hinarbeiten

Die Wunden, welche die Misswirtschaft und die Abholzung in die Bergflanken Haitis gerissen haben, stehen auch als Symbol für die seelischen Verletzungen der Menschen. Wie und ob eine Versöhnung auf breiter Basis auf Haiti stattfinden wird, wird sich zeigen. Eine wichtige Rolle werden dabei die Justitia et Pax-Kommissionen in den Pfarreien spielen, welche Menschenrechtsverletzungen dokumentierten und der zentralen Arbeitsstelle melden. Diese machen die Verletzungen öffentlich und leisten so einen Beitrag zur Aufarbeitung. Die Arbeit mit Betroffenen findet jedoch über ein breites Netz von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in den lokalen Kommissionen statt.

Eine andere Form der Versöhnung und der Verarbeitung der Gewalt geschieht in den gemeinschaftlichen Bibel-Lese-Gruppen. Unter der Leitung von Yveline Constat ist ein landesweites Netz von Bibelgruppen entstanden. Die Gruppen sind demokratisch organisiert. Im Gegensatz zu den charismatischen Bewegungen orientieren sie sich an der befreienden Praxis der lateinamerikanischen Gruppen. «Unsere Bewegung ist sehr realitätsbezogen. Wir fragen uns immer wieder, was unsere Aufgabe in der Gemeinschaft ist. Die Bibel zeigt uns Handlungsmöglichkeiten auf, wie wir an einer gerechteren Gesellschaft mitbauen können. Wir handeln mit grosser Verantwortung und Solidarität.»
Matthias Dörnenburg, Fastenopfer

Matthias Dörnenburg, Jahrgang 1962, verheiratet, zwei Kinder, eidg. dipl. Werbeleiter, ist seit 1986 im Fastenopfer tätig. Seine Funktionen: Bereichsleiter Marketing, Kommunikation und Bildung, Mitglied der Geschäftsleitung.

DAS LICHT DER WELT

4. Fastensonntag: Joh 9,1–41

In der Nähe Jesu erlebten viele die Erfüllung der prophetischen Verheissung, dass Blinde sehend werden (Jes 42,7). Bei Joh ist Sehen Symbol einer inneren Glaubenserkenntnis, Blindheit Ausdruck der Verstockung.

Der Kontext

Im Zentrum der Auseinandersetzungen mit den Repräsentanten des offiziellen Judentums steht die Messiasfrage (8,12–59). Jesu Worte über seine Herkunft von Gott (8,58: «noch ehe Abraham wurde, bin ich») führen zum Versuch der Steinigung und Verlassen des Tempels. Der Heilung des Blindgeborenen folgt die Bildrede vom Guten Hirten als Gegenbild zu den bezahlten Tagelöhnern (10,1–21), die zum Besessenheitsvorwurf an Jesus und zur Spaltung führt (10,20f.: «er redet im Wahn ... kann ein Dämon die Augen von Blinden öffnen?»).

Der Text

Mit der Situationsangabe «unterwegs» (9,1) wird ein Ort in der Nähe des Tempels beim Schiloachteich genannt (5,1–9: wie der Gelähmte am Betesdaeich bittet der Blinde beim Tempelzugang). Die Jüngerfrage «wer hat gesündigt, er oder seine Eltern, dass er blind geboren wurde?» artikuliert eine alte, bedrückende Vorstellung, dass Krankheit und Unglück Folge von Sünde sind. Dass Kinder durch die Sünde ihrer Eltern von Geburt an geschädigt sind, war verbreitete Auffassung, seit Jeremia und Ezechiel aber bestritten (Jer 31,29f.: «Nein, jeder stirbt nur für seine eigene Schuld»; Ez 18,1–4). Die Antwort Jesu bannet das Dunkel nicht, gibt aber eine neue Hoffnung: Am Blinden soll Gottes Heilswille sichtbar werden. Jesu Auftrag ist es, die «Werke» zu tun, die Gott offenbaren und verherrlichen. Auffällig ist das «wir müssen die Werke tun» (9,4 wie 3,11): Die Sendung Jesu, Licht der Welt zu sein, wird in der Sendung der Jünger weitergegeben, auch sie stehen unter dem «Müssen» göttlicher Verfügung (14,12; 17,18; 20,21). Das Wirken unter dem Anruf der «Stunde» ist begrenzt («es kommt die Nacht, in der niemand wirken kann»). Die bedrohliche Nacht ist die Passion, die Stunde der Rückkehr zum Vater, die niemand vorzeitig herbeiführen kann und die Jesus zum Handeln ruft, «solange es Tag ist». Nach den Worten schreitet Jesus zur Tat und rührt mit Speichel (volkstümliches Heilmittel) und Erde einen Teig an, den er dem Blinden auf die Augen streicht. Die Aufforderung, sich im Schiloach zu waschen, erinnert an die Heilung des Syers Naaman (2 Kön 5,10–14). Joh deutet den Namen Schiloach als «Gesandter» auf Jesus (Jes 8,6: ursprünglich aktiver Sinn «das Entsenden» des Wassers durch die Leitung bzw. den von Hiskija erbauten Kanal

von der Gihonquelle; Gen 49,10f.: messianisch als Gesandter). Der Blinde kehrt geheilt zurück.

Als erste Zeugen fragen verunsicherte Nachbarn und Bekannte: Ist das wirklich der bekannte Bettler? Der Geheilte bestätigt es und berichtet von seiner Heilung, weiss aber über den Verbleib des Heilers keine Antwort (9,12). Da die einfachen Leute diese erstaunliche Heilung nicht erklären können, führen sie den Mann zu den Pharisäern, um ihr Urteil zu hören. Als Tora-Experten für Zweifelsfragen (Joh denkt an Gesetzeslehrer) mit gutem Kontakt zum Volk repräsentieren sie das offizielle Judentum. Erst jetzt wird der Sabbat erwähnt (9,14; Anrühren von Speichel, «Kneten» gehört zu den 39 verbotenen Tätigkeiten am Sabbat!). Das Verhör durch die Pharisäer erfolgt planmässig: Befragung des Geheilten, der Eltern, nochmals Geheilte. Die Schlussfolgerung aus der festgestellten Sabbatübertretung spaltet die Befragten (9,16: «dieser Mensch kann nicht von Gott sein... wie kann ein Sünder solche Zeichen tun?»). In ihrer Ratlosigkeit fragen sie den Geheilten nach seinem Urteil über Jesus, obschon er ein Gesetzesunkundiger (am-harez) ist. Ohne Zögern bekennt er: «Er ist ein Prophet!» (9,17). Ihr Missbehagen äussert sich in der Befragung der Eltern des Blindgeborenen, die seine Identität bestätigen, sich aber nicht auf eine Urteilsäusserung über die Heilung einlassen (9,21: «er ist alt genug und kann selbst für sich sprechen»). Das Verhalten der Eltern ist Joh wichtig: Ihr Motiv ist «Furcht vor den Juden», weil jenen, die Jesus als Messias bekennen, von den Behörden der Synagogenbann angedroht wurde (vgl. 7,13; 12,42; 19,38; 20,19). Der einfache Synagogenbann (30 Tage) zur Zeit Jesu wurde um 90 n. Chr. durch die Einfügung der Verwünschungsformel gegen Häretiker und «Nazarener» ins Achtzehngebet (12. Benediktion, Birkat ha-minim) zur Ausstossung aus der jüdischen Religionsgemeinschaft mit gravierenden persönlichen und gesellschaftlichen Folgen.

Das zweite Verhör erfolgt mit autoritärem Druck («wir wissen», Zwang zum nochmaligen Bericht), Berufung auf Mose und Beschimpfung des nicht willfähigen Mannes (9,28f.). Die biblische Redewendung «Gott

die Ehre geben» wird oft mit dem Sündenbekenntnis verbunden (Jer 13,16: «erweist dem Herrn, eurem Gott, die Ehre, bevor es dunkel wird»). Der Geheilte lässt sich weder zum Widerruf bewegen noch beirren und verweigert eine nochmalige Erzählung. Der Ungebildete muss den Befragern sagen, dass es erstaunlich ist, dass sie das Wirken Gottes nicht beurteilen können, das für Glaubende einsichtig ist (9,31: «wir wissen, dass Gott einen Sünder nicht erhört» als Aussage der christliche Gemeinde). Auf die ironische Frage, ob sie auch Jesu Jünger werden wollen, beschimpfen sie ihn («du bist ganz in Sünden geboren») und werfen ihn hinaus (doppeldeutig: aus dem Verhandlungsraum, aus der jüdischen Gemeinschaft). Jesus hört vom Ausschluss des Geheilten und nimmt sich seiner an, um ihn zum vollen Glauben zu führen (6,38: keiner, den der Vater Jesus gegeben hat, soll zugrunde gehen). Die rätselhafte Frage «glaubst du an den Menschensohn?» prüft die Glaubensbereitschaft des Mannes. Auf die Frage des Geheilten «wer ist es, dass ich glaube?» gibt sich Jesus zu erkennen: «Du hast ihn gesehen: der mit dir redet, der ist es» (9,37). Jesus gab dem Geheilten nicht nur das Augenlicht, sondern das Licht des Lebens (8,12; 12,32: der Menschensohn wird bei seiner Erhöhung alle an sich ziehen, die glauben). Der im doppelten Sinn sehend Gewordene ist zum vollen Glauben gelangt und fällt anbetend vor Jesus nieder.

Für die ungläubige Welt aber wird der Menschensohn zum Gericht (12,31): Die nochmalige Antwort an die Gesetzeslehrer konfrontiert diese mit ihrer Schuld. Sie, die sich als Sehende betrachten, zeigen durch ihr Verhalten gegen den Blindgeborenen ihre Verblendung und ihren Unglauben gegen den Anspruch Gottes. So führt der Aufruf zum Glauben an Jesus als Licht der Welt zur Scheidung, in der Sehende zu Blinden und Blinde zu Sehenden werden.

Marie-Louise Gubler

Die Autorin: Dr. Marie-Louise Gubler unterrichtet am Lehrerinnenseminar Menzingen Religion und am Katechetischen Institut Luzern Einführung und Exegese des Neuen Testaments.

Die Heilung des Blindgeborenen war in der frühen Kirche für die Vorbereitung der Taufbewerber wichtig. Der Dialog zwischen Jesus und dem Geheilten erinnert an die liturgischen Fragen und Antworten des Taufrituals, ebenso die Aufforderung zur Waschung im Schiloachteich. «Erleuchtung» ist Ausdruck für die Taufe (Hebr 6,4; 10,32). Frühe Katakombenbilder zeigen den Blindgeborenen neben andern Sinnbildern für die Taufe (vgl. Leseordnung der Fastenzeit: Lebendiges Wasser, Blindenheilung und Totenaufweckung Joh 4; 9; 11).

**KIRCHE
IN DER
SCHWEIZ**

KATHOLISCHE OSTKIRCHEN IN DER SCHWEIZ

Dass als Folge der Einwanderung in den letzten Jahrzehnten die muslimischen Gemeinschaften in der Schweiz zahlenmässig erheblich zugenommen haben, ist allgemein bekannt. Weniger bekannt ist, dass auch die so genannten Kirchen des Ostens in gleicher Weise, wenn auch weniger stark, gewachsen sind; und noch weniger bekannt ist, dass dazu auch Kirchen gehören, die mit der Kirche von Rom in *communio* stehen. Denn die Kirchen des Ostens bilden vier Familien: 1. Die Orthodoxen Kirchen östlicher (byzantinischer) Tradition, 2. Die (ost-syrische) Kirche des Ostens, 3. Die Altorientalischen Orthodoxen Kirchen, 4. Die Katholischen Ostkirchen, die im Laufe des zweiten christlichen Jahrtausends entstanden, indem sich Gruppen von Gläubigen aus den drei ersten Kirchenfamilien dem Papst von Rom unterstellten (aus katholischer Sicht heissen sie deshalb Unierte, aus nichtkatholischer Sicht despektierlich Uniaten).

Kirche im Osten – Kirche im Westen

Um diese Katholischen Ostkirchen, die in der Schweiz durch Einwanderung an Bedeutung gewonnen haben, vorzustellen, hatte die Kommission der Schweizer Bischofskonferenz für Migration (*migratio*) zu einer Studientagung eingeladen. Im Spannungsfeld zwischen östlichen und westlichen Kirchen haben die Katholischen Ostkirchen als «Zeugen der Einheit in der Vielfalt» eine ganz wichtige Rolle zu spielen, ist Heinz Gstrein, Mitarbeiter des Instituts Glaube in der 2. Welt, überzeugt. In seinem Einführungsreferat zeigte er auf, wie die Katholischen Ostkirchen zunächst einfach so entstanden sind, zuerst nach dem Schisma im 11. Jahrhundert in Süditalien und Sizilien. So kamen die Griechen in Unteritalien ohne Unionsplan oder -pakt unter päpstliche Jurisdiktion. Später schlossen sich orthodoxe Einwanderer aus Albanien dieser Katholischen Ostkirche an. Mit der Einwanderung aus Italien sind unierte Italo-Albaner auch in die Schweiz gekommen. In fast selbstverständlicher Weise nahmen mit dem Eintreffen der Kreuzfahrer im Nahen Osten die Maroniten die Gemeinschaft mit Rom auf.

Ein regelrechtes Unionskonzept wurde erstmals durch das zweite Konzil von Lyon 1274 entwickelt. Weil es aber eine Unterwerfung des Ostens unter das Papsttum bedeutet hätte, blieb es als Unionskonzil so erfolglos wie jenes von Ferrara-Florenz im 15. Jahrhundert. Beide Unionsversuche führten indes zur Bildung Katholischer Ostkirchen aus den Altorientalischen und Ost-Syrischen Kirchenfamilien, namentlich der armenisch-katholischen und der chaldäischen.

Im Gefolge der portugiesischen Kolonisation in Indien im 16. Jahrhundert schloss sich ein Grossteil der dortigen Thomaschristen der Katholischen Kirche an, oft um den Preis einer weitgehenden Latinisierung.¹

Stärkste unierte Kirche der Gegenwart ist die aus der Union von Brest 1596 hervorgegangene ukrainische und weissrussische Griechisch-Katholische Kirche, der Heinz Gstrein von seiner Grossmutter her zugehört. Nach dem Modell von Brest wurden im 17. und 19. Jahrhundert die Ruthenen diesseits der Karpaten, viele Rumänen in Siebenbürgen und dem Banat, die Melkiten im Nahen Osten und schliesslich Bulgaren für die Union gewonnen. Jüngste Katholische Ostkirche sind die Malankaren in Indien, die 1930 in *communio* mit Rom traten.

«Zeugen der Einheit in der Vielfalt»

Weil es Tendenzen gibt, die Katholischen Ostkirchen nur als Riten innerhalb einer ansonsten einheitlichen Kirche zu sehen, legte Rolf Weibel als nächster Referent besonderes Gewicht auf die religiösen Kulturen, die diese Kirchen auch sind. Einleitend legte er die Schwierigkeiten dar, die Gläubigen der Katholischen Ostkirchen in der Schweiz statistisch zu erfassen. Die «statistische Unsichtbarkeit» der Unierten in der Schweiz hat damit zu tun, dass sie einfach als römisch-katholische Gläubige aus einem anderen Sprachraum und vielleicht noch Kulturkreis betrachtet werden, für die gegebenenfalls Angebote der Fremdsprachigen-seelsorge bereitgestellt werden könnten. Die Unierten sind aber auch in der Schweiz Angehörige eigenständiger, wenn auch in Gemeinschaft mit dem Papst von Rom stehender Kirchen.

Nicht zufällig gibt es überdies Unsicherheiten in der Bezeichnung, weil in der Literatur der Begriff «römisch-katholisch» unterschiedlich verwendet wird. Im ehemals habsburgischen Bereich diente er vor allem dazu, die Angehörigen des lateinischen Ritus (der lateinischen Kirche) als Zweig der katholischen (Gesamt-)Kirche von den Angehörigen der anderen dort lebenden Zweigen der katholischen (Gesamt-)Kirche – wie namentlich des «griechisch-katholischen» – zu unterscheiden. In Deutschland wurde und wird der Begriff «römisch-katholische Kirche» zur Bezeichnung der katholischen (Gesamt-)Kirche verwendet. Die unierten Kirchen werden deshalb manchmal als Schwesterkirchen der römisch-katholischen Kirche und manchmal als Teil der römisch-katholischen Kirche bezeichnet. Diese begrifflichen Unsicherheiten haben letztlich mit ekklesiologischen und kanonistischen Problemen zu tun. Auf ein Moment sei hier

Die *migratio* fasste die Referate ihrer Studients vom 21. September 2004 in einer sowohl deutsch wie französisch publizierten Broschüre mit dem Titel «Katholische Ostkirchen in der Schweiz. Unierte Kirchen – kennen wir sie?» zusammen (= *migratio* Dokumentation 4), worin die Referate von Heinz Gstrein, Rolf Weibel, Peter Kostjuk, Paul Algento, Maroun Tarabay, Varghese Nadackal und Iso Baumer wiedergegeben sind. Die Broschüre kann bestellt werden bei: *migratio*, Neustadtstr. 7, 6003 Luzern, Telefon 041 210 03 47, migratio@kath.ch

Dr. Rolf Weibel war Redaktionsleiter der «Schweizerischen Kirchenzeitung» und arbeitet als Fachjournalist nachberuflich weiter.

¹ Über die Latinisierung hat sich noch im 20. Jahrhundert Patriarch Iossif Slipij bitter beklagt: Schlimmer als GULAG und Sibirien seien für ihn die Demütigungen und Intrigen der Römischen Kurie gewesen.

besonders aufmerksam gemacht: auf den Begriff «Ritus» und die Tragweite seiner Definition.

Als Ostkirchen verkörpern die unierten Kirchen zum einen eine ostkirchliche religiöse *Kultur*, wie sie in den alten Patriarchaten grundgelegt worden ist. In dieser Hinsicht werden sie im katholischen Ostkirchenrecht (Can. 28) «*Riten*» genannt:

«1. Ritus ist das durch die Kultur und die Umstände der Geschichte der Völker je verschiedenartige liturgische, theologische, spirituelle und disziplinäre Erbe, das durch die einer jeden Kirche eigenen Rechts eigene Art des Glaubenslebens ausgedrückt wird.

2. Die Riten, von denen im Codex gehandelt wird, sind, wenn nicht etwas anderes feststeht, die aus den alexandrinischen, antiochenischen, armenischen, chaldäischen und konstantinopolitanischen (bzw. byzantinischen) Traditionen herrühren.»

Zum andern sind die Katholischen Ostkirchen wie die lateinische Westkirche Kirchen *eigenen Rechts*. Dazu erklärt das katholische Ostkirchenrecht (Can. 27):

«Eine durch eine Hierarchie nach Massgabe des Rechts verbundene Gemeinschaft von Gläubigen, die die oberste Autorität der Kirche ausdrücklich oder stillschweigend als eigenen Rechts anerkennt, wird in diesem Codex Kirche eigenen Rechts genannt.»

Unter dieser Rücksicht gibt es in der (römisch-)katholischen Gesamtkirche neben der lateinischen Kirche über zwanzig orientalische katholische Kirchen eigenen Rechts.

So sind die Maroniten beispielsweise Angehörige der maronitischen Kirche, einer Kirche eigenen Rechts, die von einem Patriarchen geleitet wird, eine Kirche allerdings, die mit dem Papst von Rom in *communio* steht, Gemeinschaft hält. Gleichzeitig unterscheidet sie sich durch ihre religiöse Kultur von der lateinischen Kirche; ihre Liturgie fusst nicht auf der abendländischen Liturgietradition, sondern auf der orientalischen, genauerhin der westsyrischen.

Der Vielfalt der orientalischen Riten entsprach einmal eine Vielfalt der abendländischen. Heute umfasst die abendländische Liturgietradition nur noch den so genannten «tridentinischen» Ritus der römisch-katholischen Kirche sowie die reformatorischen Riten. Bevor sich im Mittelalter die stadtrömische Liturgie als Einheitsliturgie durchsetzte, gab es in der westlichen Kirche indes bedeutende nichttrömische Liturgien: die alspanische, die ambrosianische, die altgallische und die keltische. Diese unterschiedlichen Liturgien waren Riten in der einen westlichen Kirche und also im Patriarchat von Rom. Die östlichen Riten hingegen waren die Einheitsliturgien in den einzelnen östlichen Patriarchaten.

In der römisch-katholischen Westkirche hat sich neben dem «tridentinischen» Ritus der alte ambrosianische Ritus für Missale und Brevier behaupten

können. Wie schon der Name sagt – Ambrosius war Bischof von Mailand – wird er heute noch im Erzbistum Mailand gepflegt und in den Gebieten, die bis ins 19. Jahrhundert zum Erzbistum Mailand gehörten, in der Schweiz also in den so genannten ambrosianischen Tälern des Tessin: Leventina, Blenio und Riviera. Die Pfarreien in diesen Tälern bilden indes weder ein eigenes Bistum noch eine Kirche eigenen Rechts, sondern gehören zum Bistum Lugano, einem Bistum also der lateinischen katholischen Kirche. Der ambrosianische Ritus als Ritus ist also von ganz anderer ekklesiologischer und kanonistischer Bedeutung als der genannte maronitische und jeder andere ostkirchliche. Der maronitische Ritus ist, wie die anderen ostkirchlichen Riten, nicht nur ein eigener Ritus, sondern der Ritus einer Kirche eigenen Rechts.

«Eingewanderte» Kirchen

Griechisch-katholische (unierte) wie orthodoxe *Ukrainer* kamen in grösserer Zahl erstmals nach dem Zweiten Weltkrieg in die Schweiz. Die weitere politische Entwicklung in Osteuropa hat dazu geführt, dass heute über 2300 Ukrainerinnen und Ukrainer in der Schweiz leben. Seit 1946 kommt ein ukrainisch-katholischer Priester sporadisch zu Seelsorgebesuch; heute ist dies Protopresbyter Petro Kostjuk, Sohn eines Einwanderers, der hauptamtlich indes in Belgien Seelsorger ist. Die Mitglieder der ukrainisch-katholischen Kirchgemeinde, führte er in seiner Präsentation aus, «bewiesen über Generationen ihr Zusammengehörigkeitsgefühl und ihre Verwurzelung im ostkirchlichen Ritus sowie dem geistlichen Erbe ihrer Vorfahren. Überaus bemerkenswert ist auch das beispielhafte ökumenische Zusammenleben und der Respekt zwischen den griechisch-katholischen und den orthodoxen Gemeindemitgliedern.» Aus Mangel an eigenen Seelsorgern wenden sich auch nicht-ukrainische griechisch-katholische Gläubige an den ukrainischen Seelsorger, der von Zeit zu Zeit die Schweiz besucht. Diese Gläubigen, Ruthenen und Rusinen, stammen meistens aus Mittel- und Osteuropa sowie dem Balkan: der Slowakei, Tschechien, Kroatien, Bosnien, Serbien, Mazedonien. Nach 60 Jahren «Seelsorge aus dem Koffer» machen sich Mängel und Probleme bemerkbar; Petro Kostjuk wünscht deshalb dringend, dass die sporadische Seelsorge von einer vollen und systematischen abgelöst wird.

In einen ganz anderen Kulturraum führte Pfarrer Paul Algento mit seiner Präsentation der *Chaldäer*, des unierten Teils der Kirche des Ostens. Kirche des Ostens – und nicht Ostkirche² – heisst sie, weil sie Ende des 2./Anfang des 3. Jahrhunderts ausserhalb des Römischen Reiches im Osten entstanden ist, im damals persischen Mesopotamien. Zu ihrer Blütezeit missionierte sie im Osten weit über das Perserreich hinaus: in Arabien, Südindien, Tibet,

KIRCHE
IN DER
SCHWEIZ

² Église d'Orient und nicht Église orientale.

KIRCHE
IN DER
SCHWEIZ

China. Weil die Kirche des Ostens theologisch auf der Linie von Antiochien stand und obwohl sie diese Theologie vor dem Patriarchen Nestorius vertrat, wurde sie von ihren Gegnern nestorianisch genannt. Als sich die so genannten Nestorianer von Zypern der Kirche von Rom angeschlossen hatten, wurden sie von Papst Eugen IV. in der Enzyklika «Benedictus sit Deus» von 1445 Chaldäer genannt. Seit dem 16. Jahrhundert ist die Kirche des Ostens zweigeteilt: die katholischen Chaldäer und die autonom Gebliebenen (auch Assyrer genannt) werden zuweilen zu einer assyro-chaldäischen «Nation» zusammengefasst. Der Krieg gegen die Kurden und die beiden Golfkriege haben zu einem Auszug von einer halben Million Chaldäer aus dem Irak geführt. In der Schweiz leben heute rund 800 Chaldäer, 600 davon in der deutschsprachigen Schweiz; die meisten stammen aus dem Irak, wenige sind Türken und Iraner. Nötig wäre eine Seelsorge, die ihrer Kultur und ihren Bräuchen entspricht. Weil die meisten Flüchtlinge sind, fehlen ihnen aber die Mittel, um eine eigene kirchliche Gemeinschaft aufzubauen. Paul Algento ist Chaldäer, aber vollzeitlich römisch-katholischer Pfarrer von Pully bei Lausanne. Im Rahmen des Möglichen engagiert er sich ehrenamtlich für die Seelsorge an den Chaldäern in der Schweiz.

Die Zweisprachigkeit – Arabisch und Französisch – sei eine kulturelle Konstante in der Geschichte der *Maroniten*, erklärte in seiner Präsentation Pfarrer Maroun Tarabay. Damit sprach er das Dilemma an, mit dem die Maroniten ständig konfrontiert waren und sind: sich entweder mit dem Risiko einer Assimilation zu integrieren oder auf ihre orientalische Identität zu achten. Wo sich ein Maronit niederlässt, trägt er zur kulturellen wie wirtschaftlichen Entwicklung des Landes bei, in dem er Gast ist. Zudem fühlt er sich im Ausland so mit den römisch-katholischen Gläubigen verbunden, dass er nicht mehr zwischen dem maronitischen Ritus seiner Herkunft und dem lateinischen Ritus seines Gastlandes unterscheidet. So beschränkt sich die Zugehörigkeit des Maroniten nicht auf das Land seiner Herkunft, den Libanon, noch die Kirche seiner Herkunft, die maronitische. Das trifft die maronitische Kirche wesentlich, denn über fünfmal mehr Maroniten leben im Ausland als im Libanon; in der Schweiz sind es einige Tausend, vor allem in Genf und Umgebung. Vor einem Jahr besuchte Patriarch Nasrallah Boutros Sfeir im Rahmen seines ausgedehnten Pastoralbesuchs in Europa deshalb auch die Schweiz. Er wollte die kulturellen und religiösen Bande zwischen den Ausgewanderten und dem Libanon stärken und die Möglichkeit einer maronitischen Hierarchie im Ausland abklären. Mit der Zeit stellt sich für die Maroniten im Ausland ein Sprachproblem, weil in der Liturgie arabisch und (alt)syrisch gesprochen und gesungen wird; wo können die Kinder diese Sprachen lernen?

Ein Sprachenproblem stellt sich auch in der Seelsorge für die *syro-malabarischen* Gläubigen im Ausland, wie P. Varghese Nadackal MST ausführte. Syro-malabarisch heissen die Thomaschristen, weil ihre liturgische Sprache bis vor 40 Jahren (alt)syrisch war und ihre Heimat, der indische Bundesstaat Kerala, früher Malabar hiess; heute feiern sie die Liturgie in ihrer Muttersprache Malayalam. «Aufgewachsen im kulturellen und religiösen Milieu des Landes atmet die syro-malabarische Kirche den Geist Indiens und wird vom Volk als eine der Religionen Indiens anerkannt», hielt der Referent fest. Die Syro-Malabaren in der Schweiz arbeiten hauptsächlich im Gesundheitswesen; ihre Zahl wird auf zwischen 1000 und 5000 geschätzt. Das gemeinschaftliche Beten können die Syro-Malabaren in Gebetsgruppen pflegen, die es heute an rund zehn Orten gibt. Zudem können sie einigermassen regelmässig Eucharistie im angestammten Ritus feiern. Syro-malabarische Priester bieten noch weitere seelsorgerliche Dienste an. Zum Aufbau einer kirchlichen Gemeinschaft bräuchte es aber dringend die ständige Begleitung durch einen Priester.

Für eine bereichernde Gegenseitigkeit

Vor einem Jahr hat ein syro-malabarischer Student unter seinen jungen Landsleuten eine Umfrage durchgeführt, von der Iso Baumer in seinem Schlussreferat berichtete. Sie zeigt, wie diese jungen Menschen einen deutlichen Unterschied zwischen ihrer Mentalität und Lebensweise und jener der Schweizer und Schweizerinnen wahrnehmen. «Es ist schwierig für die Jungen, eine Identität zu finden, sie sind irgendwie gespalten zwischen den traditionellen Werten ihrer Eltern und denen, die sie in Schule und Beruf in der Schweiz vorfinden, zwischen der indischen und der europäischen Kultur, zwischen der verschiedenen Art, Kirche und Glauben zu leben.» Das kulturelle und religiöse Erbe, das die eingewanderten Ostchristen mitgebracht haben, ist ein Reichtum, der ihnen erhalten bleiben müsste und von dem die Westchristen lernen sollten. Iso Baumer, der an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg jahrelang Ostkirchenkunde lehrte, formulierte deshalb in seinem Referat Erwartungen der Ostchristen und die Westchristen und umgekehrt. «Es wäre schön, wenn sie ihre kulturellen und religiösen Werte auch bei uns weiter pflegen könnten. Wir müssen sie ermutigen, nie aufzuhören, auf sich aufmerksam zu machen, um materielle oder spirituelle Hilfe zu bekommen. Sie sollten daran denken, uns Schweizer mit ihren überkommenen Werten vertraut zu machen.»

Besonders schön wäre es, wenn die für die Fremdsprachigenseelsorge in der Schweiz Zuständigen Wege finden würden, auf denen den berechtigten Erwartungen der unierten Ostchristen trotz finanziellen Engpässen entsprochen werden könnte.

Rolf Weibel

DIE ZAHL DER PFARREIEN REDUZIEREN

In der Katholischen Kirche in der Schweiz soll das laufende Jahr im Zeichen der Sorge um die Priesterberufungen stehen. Aus diesem Grund wollte die Theologische Schule des Benediktinerklosters Einsiedeln an ihrem Festtag, 29. Januar 2005, durch drei Vorträge Akzente der Hoffnung setzen. Durch ihre Voten setzten «Akzente der Hoffnung»: Vikar Albert Wicki, Rebstein, P. Adelrich Staub OSB, Uznach, und Abt Martin Werlen OSB, Einsiedeln.

Vikar Albert Wicki (Rebstein/SG) ist ein ehemaliger Schüler der Theologischen Schule und wurde 2001 zum Priester geweiht. Er arbeitet als einziger Priester in einem mehrere Pfarreien umgreifenden Verband. In seiner Grundhaltung möchte er gastfreundlich sein in einem ganz umfassenden Sinn. Er führt ein offenes Pfarrhaus, damit die Menschen keine Hemmschwellen kennen vor dem Priester und dem Pfarrhaus. Die Haltung der Offenheit, die ihren Grund im Staunen ob der Grösse und Unerforschlichkeit Gottes hat, begleitet den Vikar beim Religionsunterricht, der Jugendarbeit und den vielen Gottesdiensten, den Begegnungen mit Menschen. Auf mannigfache Art und Weise kann der Priester den Glauben verkündigen und wecken helfen.

Talk-Nights mit Jugendlichen

Ganz konkret wird die Grundhaltung in verschiedenen originellen Initiativen, die von der lokalen Presse positiv wahrgenommen werden. So organisiert Wicki Talk-Nights mit Jugendlichen. Der Priester kann so als normaler Mensch gesehen werden, sei es beim Kochen, sei es bei der Diskussion über einen Film, sei es im Umgang mit ganz unterschiedlichen Menschen. So hat der Vikar keine Disziplinarprobleme im Unterricht. Die Jugendlichen fühlten sich auch ganz besonders motiviert, als sie bei einem Projekt als Werbefachleute für Gott auftreten konnten. Der Wettbewerb mit Preisausschreibung und die Vernissage der Arbeiten in der Kirche förderten die Motivation ungemain.

Das Projekt der während 24 Stunden offenen Kirche brachte unzählige Gespräche, zog viele Nichtkirchengänger an, verdichtete sich im Gottesdienst, öffnete für miternächtliche Beichten, animierte zum Briefe Schreiben, ermöglichte Kreativität in Ateliers.

Suche nach geeigneten Formen

Dem wachsenden Bedürfnis nach Segen im Alltag entsprechen die Segnung von Haus, Stall, besonders aber die Kindersegnungen und der Gottesdienst am Valentinstag für gelingende Partnerschaft. Das sakramentale Leben bedarf der Sorgfalt. Die traditionelle Beichte fristet nur noch ein Mauerblümchendasein.

Wicki versucht für Jugendliche geeignete Formen der individuellen Versöhnung und Vergebung. Viele Jugendliche finden so den Weg zu einer positiven Beichtpraxis, nicht zuletzt gestützt auf die gelungene menschliche Beziehung zum Priester. In der Eucharistiefeier werden Sondereinlagen und Events vermieden. Die heilige Messe muss vorbereitet sein und ein würdiges Gepräge haben. Wicki will die Kreativität nicht am falschen Ort zeigen, sondern ist dankbar für die entsprechenden Möglichkeiten in der aussergottesdienstlichen Seelsorge.

In der persönlichen Lebensgestaltung hat die geistliche Begleitung durch einen Priester grossen Stellenwert und verhilft zu Glaubwürdigkeit. Der Beruf des Priesters ist sehr vielfältig, nicht immer frei von Spannungen. Wicki liebt gutes Leben, will den Menschen hilfreich nahe sein, um mit ihnen den Weg zu Gott, den Weg der steten Suche, in der Freude an Gott zu gehen. Ehrliche Mitmenschlichkeit bestärken seine Entscheidung zur Ehelosigkeit, trotz Momenten der Einsamkeit, und fordert eine authentische Priesterexistenz. Der Priestermangel ist für den jungen Priester ein grosses Problem, weil die Frage nach der Zukunft spannungsgeladen ist und Überforderungen nach sich zieht.

Kirche hat Hilfsaufgaben

Pater Adelrich Staub aus Uznach ist Missionsbenediktiner. In seinem Kloster ist er Stellvertreter des Abtes, springt als Aushilfsseelsorger in Pfarreien ein und unterrichtet an der Theologischen Schule in Einsiedeln Exegese des Alten Testaments. Er betonte in seinem Zeugnis über «als Priester missionarisch wirken» den Auftrag der Kirche, die Menschen zu kennen und mit ihnen durch das Leben zu gehen. Besonders die Offenheit für die Menschen «guten Willens» liegt Pater Adelrich am Herzen. Gott ist mit den Menschen immer auf dem Weg, oft unerkannt, noch öfters überraschend. So ist schon am Anfang des Lebens Jesu das grosse Ereignis das Ankommen der Heiden in der Gestalt der Weisen. Gott sucht und zieht jeden Menschen an sich, die Kirche hat nur Hilfsaufgaben. Diese Hilfsaufgaben, die natürlich unentbehrlich sind, drängen die Kirche zur Mission. Kirche darf nicht ein abgeschlossener Club sein, denn auch Gott ist nicht in sich geschlossen.

Leider ist es oft so, dass das missionarische Grundelement in der Kirche infolge hausgemachter Probleme vergessen geht. Missionarisch sein heisst nicht einfach bekehren, wie das einst im Vordergrund stand, und vielleicht nicht selten einfach ein überlegenes Übertölpeln bedeutete. Die Kirche ist gesandt, die Barmherzigkeit Gottes allen Menschen aufzuzeigen. Konkret heisst dies für den Benediktinermissio-

BERICHT

P. Dr. Gregor Jäggi OSB ist Lehrer an der Theologischen Schule und Novizenmeister des Klosters Einsiedeln.

BERICHT

nar heute: der hiesigen Ortskirche in ihren Bedürfnissen zu helfen, das Missionarische in der Kirche wach zu halten, Glaubensverkündigung, Einsatz für klösterliche Gründungen in jungen Kirchen des Südens. Pater Adelrich hat sieben Jahre in Ostafrika gearbeitet. Als Seelsorger in einer kleinen Bergpfarre war er mit anderer Kultur und anderen Religionen und deren Führern im Gespräch. In der städtischen Klostergründung kamen diese Interkonfessionalität und Interkulturalität von ganz anderer Seite wieder in den Blick. Speziell berührten den Schweizer die universalen menschlichen Erfahrungen in diesen Begegnungen, ein Zeichen der Nähe Gottes.

Den Menschen offen begegnen

Auch in der Schweiz versucht der Klosterobere den Menschen offen zu begegnen. In den Aushilfsgottesdiensten steht immer wieder der Aufbruch aus der Enge im Brennpunkt: aus der eigenen Enge der Pfarrei zur Weltkirche, in den Fragen der Zeit durch den Bezug aufs öffnende Evangelium, im Mit-Teilen des Glaubensschatzes als geistliche Form der Solidarität, welche die materielle Verbundenheit wachsen lässt.

Pater Adelrich ist überzeugt, dass Gott schon immer da ist. Der Priester-Missionar ist Weggefährte und Mitwirkender und kann deshalb seine Aufgabe in Vertrauen und Geduld tun. Unentbehrliches Fundament für alles ist für den Mönch das Gebet in der Gemeinschaft, wo er sich im Psalmensingen eingebettet weiss in die unermessliche Schar der Menschen aller Zeiten, die es nicht versäumen wollten, ihr Leben als Gebet, als Sprechen mit Gott und Hören auf Gott zu formen.

Pastoraler Notstand

Abt Martin Werlen zitierte zu Beginn seines Referates «Priester in der Schweiz – eine Zukunftsvision» aus dem jüngsten Schreiben der Bischofskonferenz, wo alle gegenwärtigen Problempunkte aufgelistet sind

und sich alles um den Priester- und Gemeindemangel dreht. Nur scheint den Verfassern des Schreibens der Ernst der Stunde nicht recht aufgegangen zu sein, obwohl die Uhr des pastoralen Notstandes laut Werlen schon fünf nach zwölf zeige. Weil die Probleme schon lange bekannt sind, aber nicht angepackt werden, haben wir jetzt den akuten Problemfall. Wenn man mit der gleichen Mentalität weiterfährt, dann kann man jetzt schon sagen, wie es in zehn Jahren aussieht. Der Abt plädierte energisch für Führung von oben, es geht nicht mehr bloss um Ermutigung zum kooperativen Handeln, sondern um die schnelle und radikale Umstrukturierung der Pastoral. In der Kirche unseres Landes haben wir Mangel an allem, nicht zuletzt an Zukunftsvisionen. Auch die Klöster helfen als kleines Personalreservoir mit beim Flickwerk, indem sie beitragen, Zerfallendes noch etwas zu stützen. Abt Martin stellt in seinem Entwurf die Pastoral ins Zentrum. Die Priester sind im Hinblick auf dieses Konzept stark betroffen und müssen von daher ihre Identität gewinnen.

Die einzelnen Elemente einer Reform könnten folgendermassen aussehen: Die Zahl der Pfarreien und damit der Pfarrer wird drastisch reduziert. Man könnte sich vorstellen, die alten Mutterpfarreien wieder aufleben lassen. Diese Mutterpfarreien haben im Laufe der Jahrhunderte viele Töchter in die Selbständigkeit entlassen. Zahlreiche bestehende Pfarreien sind deshalb erst wenige Jahrzehnte alt. Das hätte dann zur Folge, dass jede solche Grosspfarre einen Pfarrer hätte. Somit wäre die sonntägliche Eucharistiefeier gewährleistet, die unentbehrlich ist, da die Kirche sich aus der Eucharistie aufbaut. Dank der modernen Mobilität können heute grössere Gebiete zusammengefasst werden als früher. Bestehende Pfarreien sollen nicht aufgelöst, sondern als Filialen der Mutterkirche von Pastoralassistenten und Pastoralassistentinnen verantwortlich geführt werden. Die Pfarrhäuser könnten als Begegnungszentren dieser Basiskirchen dienen. Täglich würde ein Gottesdienst gefeiert, an vielfältigen Formen fehlt es nicht. Einmal wöchentlich müsste der Pfarrer in der Filiale die Eucharistie feiern. Die Laien wären für die Katechese, Gruppeninitiativen, Alten- und Krankenbetreuung, Transportmöglichkeiten zum Zentrum am Sonntag verantwortlich. Am Sonntag könnte die Gemeinde eine einzige Eucharistiefeier in der Mutterpfarre feiern. Nur wenn Platzmangel es erforderlich machen würde, dürften mehrere Eucharistiefeiern angesetzt werden. Abt Werlen rief energisch dazu auf, grossräumig zu denken und zu lenken, anzupacken und nicht zu warten, bis äusserer Druck (Personal, Finanzen) Veränderungen erzwingen. Er ist überzeugt, dass ein lebendiges Kirche-Sein neue Wege der kirchlichen Organisation erkunden muss. Wir müssen loslassen, damit uns auch in Zukunft Wesentliches geschenkt werde.

Gregor Jäggi

Jahr der Eucharistie

Die Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung veröffentlichte für das gegenwärtige Jahr der Eucharistie Empfehlungen und Vorschläge, die unter folgender Web-Adresse heruntergeladen werden können: www.vatican.va/roman_curia/congregations/ccdds/documents/rc_con_ccdds_doc_20041014_anno-eucaristia_ge.html

Diese praktischen Hinweise sind ausserdem in Broschürenform mit dem Titel «Das Jahr der Eucharistie. Empfehlungen und Vorschläge der Kongregation für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung» (Rom 2004) bei der Libreria Editrice Vaticana erhältlich.

Der Text befasst sich mit den theologischen und spirituellen Grundlagen der Eucharistie, den liturgischen Feiern sowie mit pastoralen und kulturellen Aspekten der eucharistischen Frömmigkeit. Die Kongregation will Bischofskonferenzen, Diözesen, Pfarrgemeinden, Klöster, Seminare und Bewegungen ermutigen, selber pastorale Handreichungen und Initiativen zum Jahr der Eucharistie durchzuführen, wozu vorliegende Empfehlungen eine Hilfe sein sollen.

"Der Abt eines Benediktinerklosters ist seit 1.500 Jahren ein CEO"

Abt Martin Werlen über Geld und Geist und den Finanzbedarf des Klosters

Mit dem Einsiedler Abt sprach Josef Bossart

Einsiedeln SZ. – Mehrere Dutzend Millionen Franken braucht das Benediktinerkloster Einsiedeln in den nächsten Jahren. Zum Beispiel für die Sanierung des Stiftsarchivs (8 Millionen), die Renovation des Klosterplatzes (5 Millionen), die Restaurierung des Marstalls (6 Millionen) oder die Erneuerung der Bauten auf der Insel Ufenau (12 Millionen). Abt Martin Werlen, 42, hat Schweizer Spitzenmanager um beratende Unterstützung ersucht. Rainer E. Gut, vormals Chef der Grossbank Credit Suisse, wird einem Finanz-Beirat vorstehen, der mit-helfen soll, dem Kloster neue Finanzquellen zu erschliessen. Ein Gespräch über Geld und Geist.

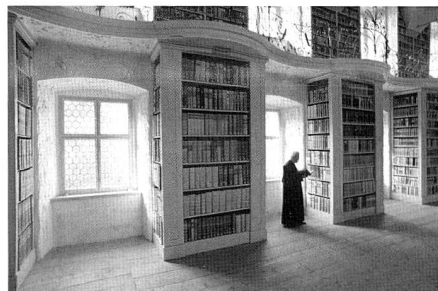
Abt Martin, befürchten Sie manchmal nicht, dass sich das Weltkulturerbe Kloster Einsiedeln mit seinem aktuellen Finanzbedarf von mehreren Dutzend Millionen Franken von seinem klösterlichen Ideal entfernt? Dass das Instandhalten der schönen "Kulisse" zu viele Kräfte bindet?

Martin Werlen: Jedes Erbe ist zugleich eine Bereicherung und eine Last – das gilt auch für das Kloster Einsiedeln. Im 10. und 11. Jahrhundert wurde unser Kloster reich beschenkt, damit es eine wirtschaftliche Grundlage für seine Existenz hatte. Bereits im 10. Jahrhundert war das Kloster übrigens ein Ort geistlicher und kultureller Ausstrahlung. Und dazu war schon damals die materielle Existenzsicherung nicht unbedeutend.

Der heilige Benedikt, der uns Benediktinern das klösterliche Ideal in seiner Mönchsregel vorgibt, macht zum Umgang mit dem materiellen Besitz ein paar zentrale Aussagen, die auch heute noch, nach 1.500 Jahren, aktuelle Bedeutung haben: "Den Besitz des Klosters

vertraue der Abt Brüdern an, auf deren Lebensweise und Charakter er sich verlassen kann. Mit dem Besitz soll man umgehen wie mit heiligem Altargefäss. Nichts darf vernachlässigt werden. Man vergeude das Vermögen des Klosters nicht. Wenn einer die Sachen des Klosters verschmutzen lässt oder nachlässig behandelt, werde er getadelt."

Benedikt kennt also keine Abwertung des Besitzes. Allerdings weist er jede



Wertvolles Kulturgut Einsiedeln: die Klosterbibliothek (Bild: Ciric)

Habgier von sich. "In allem soll Gott verherrlicht werden" – auch im Besitz. Es geht also nicht um das Instandhalten einer schönen Kulisse, sondern um den verantwortlichen Umgang mit dem uns anvertrauten Erbe im Sinne des heiligen Benedikt – zur Ehre Gottes und zum Heil der Menschen.

Könnten Sie sich ein Kloster Einsiedeln "light" vorstellen – eines, das seine vielfältigen und im Unterhalt teuren Besitztümer zum Beispiel einer Stiftung vermacht, um konzentrierter ein "mönchisches Dasein" führen zu können?

Werlen: Für Benedikt gibt es kein Kloster "light", keine Trennung von Geistlichem und Weltlichem. Mit allem, was wir sind und haben, sollen wir Zeugnis ablegen von der Gegenwart Gottes, der uns liebt – mit unseren Besitztümern ge-

Editorial

Ermutigendes Zeichen. – Zu Beginn des laufenden Semesters an der Universität Freiburg (Schweiz) wurden die römisch-katholische und die evangelische Hochschuleseelsorge nach über zehn Jahren wieder unter einem gemeinsamen Dach vereint. Es sei damit auch ein "Zentrum der christlichen Ökumene" entstanden, unterstrich damals Universitätsrektor Urs Allemann an der Eröffnungsfeier. Er betonte weiter, aufgrund der internationalen Ausrichtung der Universität Freiburg seien heute auf dem Campus verschiedene Religionen und Kulturen anzutreffen, weshalb der interreligiöse Dialog immer wichtiger werde.

Einen grossen Schritt im interkonfessionellen Dialog hat jetzt die katholische Theologische Fakultät der Universität getan, indem sie mit dem 38-jährigen Bischof Hilarion Alfejev erstmals einen russischen orthodoxen Bischof habilitierte und zum Mitglied des Lehrkörpers ernannte.

Alfejev ist nicht irgendwer. Der Moskauer Patriarch, Aleksij II., hat dem Geistlichen verschiedene wichtige Ämter anvertraut: Hilarion leitet seit Juli 2002 die Vertretung des Moskauer Patriarchats bei den Europäischen Institutionen in Brüssel. Seit Mai 2003 ist er zugleich Bischof für Wien und ganz Österreich sowie Administrator der Diözese von Budapest und ganz Ungarn. Ausserdem ist er Mitglied des Zentralkomitees und des Exekutivausschusses des Ökumenischen Rates der Kirchen und wirkt in mehreren ökumenischen Gesprächskommissionen mit, darunter in der orthodox-katholischen Kommission.

Die Dekanin der Fakultät, Barbara Hallensleben, nennt Alfejevs Ernennung zum Privatdozenten "ein ermutigendes Zeichen, dass die Anerkennung der orthodoxen Kirchen als Schwesterkirchen der katholischen Kirchen auch auf der theologischen Ebene volle Anwendung findet". Die Fakultät werde zudem auf ihrem offenen, ökumenischen Weg bestätigt.

Georges Scherrer

nauso wie mit unserem Gebet. Etwas von dieser Erfahrung können unzählige Menschen zum Beispiel mit der seit 965 uns gehörenden Insel Ufnau machen.

Ich war letztes Jahr dreimal auf der Insel, so oft wie kaum ein anderer Mitbruder. Wenn wir zur Insel Sorge tragen, so nicht einfach im eigenen Interesse, sondern weil dies ein Ort der Stille und der Erholung für viele ist. Oder das Schloss Sonnenberg in der Nähe von Frauenfeld. Seit 15 Jahren haben wir dieses Schloss zum Verkauf ausgeschrieben. Unsere Verkaufsbedingung ist, dass das Schloss ein Ort der Begegnung für die Region bleibt. Würde diese Bedingung wegfallen, hätten wir das Schloss schon lange verkaufen können. Der Gemeindeammann von Stettfurt, der sich für diese Bedingung sehr stark macht, wurde vor einem Jahr in einer Zeitung so zitiert, dass die Gemeinde das Schloss nicht einmal nähme, wenn sie es geschenkt bekäme – wegen der anfallenden hohen Unterhaltskosten.

Aus personellen Gründen ist es uns nicht möglich, dass in Zukunft noch ein Mitbruder den Betrieb führt. Und die notwendigen Investitionen können wir uns nicht leisten. Das Schloss gehört – im Unterschied etwa zu den Inseln Ufnau und Werd – "erst" seit 300 Jahren dem Kloster Einsiedeln.

Sie sagen: Schluss mit den zweistündigen Gratis-Klosterführungen, solche Dienstleistungen müssen abgegolten werden! Haben Sie keine Angst, dass man Ihnen, den "Gottesmännern", einen Strick daraus dreht (Auch denen geht es also nur ums Geld usw.)?

Werlen: Jeder vernünftige Mensch wird einsehen, dass auch wir unsern Lebensunterhalt verdienen müssen. Wir beziehen – im Gegensatz zu der oft gehörten Meinung – keine Kirchensteuer, bezah-

len aber selbstverständlich Kirchensteuer. Wir kommen nicht darum herum, für unsere Dienstleistungen wie Führungen und Vorträge eine Entschädigung anzunehmen. Als Abt trage ich die soziale Verantwortung, dass alle Mitbrüder das erhalten, was sie zum Leben brauchen, dass unsere 170 Angestellten einen gerechten Lohn erhalten und dass wir notleidenden Menschen nach unseren Möglichkeiten helfen können. Wenn wir für Gruppen Führungen machen und den dafür im Budget sowieso vorgesehenen Betrag entgegennehmen, müsste das eigentlich jedem einleuchten. Viele unserer Dienstleistungen sind nicht bezahlt. Ich denke zum Beispiel an die vielen Stunden, die Mitbrüder für Gespräche mit Pilgerinnen und Pilgern einsetzen. Indirekt kommt die Anerkennung für diese Dienste in Form von Gaben wieder ins Kloster zurück.

Fühlen Sie sich manchmal eher als CEO, wie man heute sagt, als "Chief Executive Officer" eines Grossunternehmens denn als Klosterabt?

Werlen: In gewissem Sinn ist der Abt eines Benediktinerklosters seit 1.500 Jahren ein CEO. Allerdings nimmt er diese Verantwortung in einem von Benedikt sehr genial gezeichneten Verantwortungsnetz wahr. In diesem monastischen Lebensentwurf hat alles seinen Platz – auch die Finanzen des Klosters.

Viele moderne CEOs leiden gerade darunter, dass ihre Aufgabe nicht in ein solches Ganzes eingebettet ist. Dies ist nicht zuletzt der Grund, warum Manager unserer Zeit von Benedikt fasziniert sind und bei ihm Rat holen. Andererseits scheue ich mich nicht, von der Fachkompetenz dieser Mitmenschen zu profitieren und bei ihnen Rat zu holen. Das ist ein gegenseitiges Geben und Nehmen. (kipa)

Bushs und Bin Ladens Extremismus identisch

Nagahuta. – Den Kreuzzügen von George W. Bush und den Heiligen Kriegen von Osama Bin Laden liegt der gleiche Extremismus zugrunde.

Dies betonte der US-Amerikaner Alexander Scott im Referat, das er vor 33 Kapuzinern aus aller Welt hielt, die auf Sumatra/Indonesien für einen Kongress über den interreligiösen Dialog versammelt sind. Der Professor für Islamwissenschaft in Chicago und Berater der US-Bischofskonferenz erinnerte an die Erklärungen von Bush und Bin Laden vor dem Afghanistankrieg. Beide

Texte weisen laut Scott die gleiche Tendenz auf. Beide teilten die Welt in Gut und Böse auf. Und beide sähen die Lösung nur in der Zerstörung der anderen. Und sie erklärten, Neutralität sei nicht möglich. Darum kommen für beide Dialog und Versöhnung nicht in Frage.

Der Fundamentalismus könne nicht durch Gewalt überwunden werden, betonte der Generalminister der Kapuziner, John Corriveau. Er erinnerte an das Beispiel der Heiligen Franziskus, der friedbringend auf die Anderen zugegangen sei. (kipa)

Ivo Fürer. – Der Bischof von St. Gallen hat die harte Schweizer Asylpolitik verurteilt. Gegenüber dem "Tages-Anzeiger" sagte er, die Verschärfung der Asylpolitik provoziere Not unter den Asylsuchenden und wenn es in der Notsituation keinen anderen Weg gebe, um den Menschen zu helfen, "kann es zutiefst christlich sein, zivilen Ungehorsam zu tolerieren". (kipa)

Lech Walesa. – Der polnische Altpräsident bezeichnete "Radio Maryja" als "Klub von praktizierenden Ungläubigen", die "Hass säen und den Namen der Gottesmutter besudeln" und appellierte an die polnischen Katholiken, dem Gründer von "Radio Maryja", Pater Tadeusz Rydzyk, keine Spenden mehr zukommen zu lassen; dieser sei "den Einflüsterungen des Teufels" erlegen, um "Polen und den Glauben zu Grunde zu richten". In einer Sendung hatte es geheissen, Walesa habe es als Staatspräsident in den Jahren 1990 bis 1995 verabsäumt, die politische Elite von Kommunisten zu säubern. (kipa)

Claudio Hummes. – In Lateinamerika geht die Zahl der Katholiken laut dem Erzbischof der brasilianischen Wirtschaftsmetropole Sao Paulo drastisch zurück. Die Kirche müsse sich fragen, warum es ihr nicht gelinge, die Menschen zu binden, betonte der Kardinal und fügte hinzu, wenn die Kirche nicht in der Lage sei, ihnen eine "grössere religiöse Erfahrung" zu ermöglichen, "suchen die Leute eben andere Angebote". (kipa)

Johannes Paul II. – Zehn Tage nach der Entlassung aus der Gemelli-Klinik hat der Papst wieder seine Ansprache zum Angelus-Gebet selbst gehalten. Im halbseitigen Text, den er am 20. Februar mit rauer aber verständlicher Stimme vortrug, bezeichnete er den "Dienst an der Einheit der Kirche" als Hauptaufgabe seines Papstamtes. (kipa)

Pietro Sambi. – Der Vatikan-Botschafter im Heiligen Land hat am 20. Februar im von Drusen verwüsteten Christendorf Maghar in Galiläa eine Messe gefeiert. In seiner Predigt übermittelte er den Tausenden Teilnehmern die Solidarität von Papst Johannes Paul II. und der Weltkirche; Drusen haben in Maghar in einer letztlich unbegründeten Racheaktion 7 Menschen verletzt und 70 Häuser zerstört. (kipa)

Seherin von Fatima beigesetzt

Der Tod der Ordensschwester beeinflusste auch den Wahlkampf

Coimbra. – Im Beisein Tausender Portugiesen ist Schwester Lucia dos Santos, die letzte der drei Seherkinder von Fatima, am 15. Februar in Coimbra beigesetzt worden. Die Karmelitin, die 1917 zusammen mit ihren Cousins Francisco und Jacinta Marto mehrere Marienerscheinungen hatte, auf die sich der portugiesische Wallfahrtsort Fatima zurückführt, war im Alter von 97 Jahren in ihrem Kloster gestorben.

In seiner bei der Totenmesse verlesenen Botschaft würdigte Papst Johannes Paul II. die Ordensfrau als Vorbild einer freudigen Treue gegenüber Gott und seinem Willen. "Ich habe mich immer vom täglichen Geschenk ihrer Gebete unterstützt gefühlt, besonders in Momenten der Prüfung und des Leidens", betonte der Papst.

Der Leichnam der letzten Seherin von Fatima wurde zunächst in Coimbra beigesetzt, in einem Jahr soll er jedoch in das Heiligtum von Fatima überführt werden. Die beiden anderen Seherkinder, Francisco und Jacinta Marto, wurden im Jahr 2000 von Papst Johannes Paul II. selig gesprochen. Ein baldiger Seligsprechungsprozess für Schwester Lucia gilt in Kirchenkreisen als wahrscheinlich.

Politikum

Der Tod der Schwester bewegt Portugal. Unter grosser Anteilnahme verfolgte die Bevölkerung den Trauergottesdienst in der Kathedrale von Coimbra. Teilweise stellten sogar die politischen Parteien vorübergehend ihren Wahlkampf für die Parlamentswahlen am 20. Februar ein. Politiker aller Couleur bemühten sich,

ernste Betroffenheit zu zeigen. Nicht ohne Grund: Denn 95 Prozent der Portugiesen sind gläubige Katholiken. Der amtierende Ministerpräsident Pedro Santana Lopes, der sich erneut als Spitzenkandidat der konservativen Sozialdemokratischen Partei (PSD) bewarb, musste dem Trauergottesdienst jedoch auf Grund der harten Kritik der Sozialisten sowie einiger Bischöfe fernbleiben.



Lucia dos Santos (Bild: Ciric)

Gleich mehrere Kirchenvertreter hatten dem konservativen Politiker Opportunismus vorgeworfen und ihn aufgefordert, gerade in Wahlkampfzeiten konsequent die Trennung von Staat und Kirche zu wahren. Auch die oppositionelle Sozialistische Partei warnte Santana Lopes davor, den Tod der Seherin von Fatima zu missbrauchen, um durch "propagandistische Trauerakte" um die katholischen Wähler zu werben.

Viele Zeitungskommentatoren vermuteten, der scheidende Ministerpräsident wollte mit der Trauer um die Ordensschwester seinen grossen Rückstand zum sozialistischen Kandidaten José Socrates verringern. Seine Ausrufung von zwei Tagen Staatstrauer für die verstorbene Schwester Lucia hatte selbst die Kirche überrascht. Am Ende setzte Santana Lopes nur einen Tag an. (kipa)

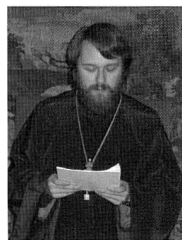
Lehrauftrag für orthodoxen Bischof

Freiburg. – Die katholische Theologische Fakultät in Freiburg hat erstmals einen russischen orthodoxen Bischof zum Mitglied des Lehrkörpers gemacht.

Der Grosskanzler der Fakultät, der Ordensmagister der Dominikaner, erteilte dem 38-jährigen Bischof Hilarion Alfejev die Lehrbefugnis ("Venia legendi") für das Fach Dogmatik und ernannte ihn zum Privatdozenten der Theologischen Fakultät.

Wissenschaftlich hat der zweifache Doktor einen beeindruckenden Werde-

gang vorzuweisen. Er hat in Oxford ein philosophisches und am Orthodoxen Institut St. Serge in Paris ein theologisches Doktorat erworben. Er kann bereits 250 Publikationen in russischer sowie in anderen Sprachen vorweisen. Der am 24. Juli 1966 in Moskau geborene Hilarion Alfejev war von 1995 bis 2001 Leiter der Abteilung für die ökumenischen Beziehungen im Kirchlichen Ausenamt des Moskauer Patriarchats. (kipa)



Mächtige Ressource. – Papst Johannes Paul II. hat an die Medien appelliert, ihren Beitrag zur Wahrheit und zu Menschen- und Völkerverständigung zu leisten. "Wenn die Medien im Dienst der Völkerverständigung stehen, sind sie eine mächtige positive Ressource; wenn sie benutzt werden, um Ungerechtigkeit und Konflikte zu nähren, eine zerstörerische 'Waffe'", betonte er in einem Apostolischen Schreiben an die Verantwortlichen der sozialen Kommunikationsmittel. (kipa)

Sanierung. – Das Stiftsarchiv des Klosters Einsiedeln wird in den kommenden Jahren umfassend saniert, teilt der Informationsdienst der berühmten Benediktinerabtei mit. Die Klostergemeinschaft habe für die erste Etappe der Archivsanierung einen Betrag von 400.000 Franken gesprochen. (kipa)

Gewalt überwinden. – Wer per Handy ein SMS mit den Worten "start aktion 2005" an die Nummer 963 schickt, erhält vom 23. Februar bis 20. März jeden Tag einen Spruch zum Thema "Gewalt überwinden" und kann zudem selber Vorschläge einbringen. Die SMS-Aktion ist Teil der diesjährigen ökumenischen Kampagne "Wir glauben. Gewalt hat nicht das letzte Wort" von Fastenopfer (katholisch), Brot für alle (reformiert) und Partner (christ-katholisch) sein. (kipa)

Verschoben. – Die anglikanische Kirche von England hat ihre Entscheidung über eine Bischofsweihe für Frauen verschoben. Nach fast vierstündiger Debatte entschied die in London tagende Generalsynode am 16. Februar, die kommende Sitzung im Juli solle sich länger mit der Frage befassen, ob ein entsprechender, langwieriger Gesetzgebungsprozess in Gang gesetzt werden soll. (kipa)

Friedensnobelpreis. – Der Friedensnobelpreis 2005 soll an 1.000 Frauen gehen, die für die Einhaltung der Menschenrechte und für Versöhnung kämpfen, fordert die Kampagne "1.000 Frauen für den Friedensnobelpreis". Der Nominationsbrief wurde bereits nach Oslo geschickt, im Juni sollen die Namen der Frauen veröffentlicht werden, kündigte Projektmanagerin Rebecca Vermot im aktuellen Berner Pfarrblatt an. (kipa)



Massenvernichtung. – Das Kyoto-Protokoll, das am 16. Februar 2005 in Kraft trat, ist die erste völkerrechtlich verbindliche Vereinbarung, in der sich zahlreiche Länder zu konkreten Reduzierungen der Treibhausgasemissionen bis 2012 verpflichten. Die USA haben das Protokoll nicht unterzeichnet. In der Zeichnung des Westschweizer Zeichners Chappatte für die "International Herald Tribune" hält der Demonstrant ein Plakat mit der Innschrift "Unterzeichnen Sie Kyoto" hoch und sagt: "Es geht um Massenvernichtungswaffen..." (kipa)

Freikirchen

Lausanne. – Verglichen mit den reformierten Kirchen wachsen die evangelischen Freikirchen und Gemeinden in der Schweiz markant. Etwa 55 Prozent der freikirchlichen Christen in der Schweiz fühlen sich einer gemäßigten Ausrichtung zugehörig.

Das zeigt die erste, noch unveröffentlichte Studie über die evangelischen Freikirchen und Gemeinden in der Schweiz. Verfasst wurde sie von Jörg Stolz, Direktor des Observatoriums der Religionen in der Schweiz (Universität Lausanne), sowie von Olivier Favre, evangelischer Pastor und Doktorand am Religionsobservatorium.

Die Freikirchen nehmen den Reformierten Marktanteile weg. Viele der Mitglieder sind "evangelikal" ausgerichtet: Sie fühlen sich einem Christentum zugehörig, das sich unabhängig von der konfessionellen Zugehörigkeit einzig auf die Bibel als Glaubensgrundlage beruft.

Gegenwärtig seien zwar bloss 2,2 Prozent der Schweizer Bevölkerung Mitglied der Freikirchen, was 161.000 Personen entspricht. Das sei zwar gesamthaft wenig, aber viel, wenn man es in Beziehung setze zu den 10 Prozent der katholischen und reformierten Schweizerinnen und Schweizer, die sich als regelmässige Kirchgänger bezeichnen, erklärt der Religionssoziologe Jörg Stolz. (kipa)

Kritik

In Deutschland hat ein neues Buch von Papst Johannes Paul II., das am 23. Februar erscheint, bereits im voraus harte Kritik wegen einiger in Vorbereitungen kolportierter Passagen über Abtreibung, Holocaust und Homosexualität ausgelöst.

Schelte erhielten die Papst-Äusserungen namentlich vom Präsidenten des Zentralrats der Juden in Deutschland, Paul Spiegel, und FDP-Chef Guido Westerwelle. Die "Spitze der katholischen Kirche" habe "nicht begriffen", dass man den Holocaust nicht mit der Abtreibung vergleichen könne, sagte Spiegel. Westerwelle erklärte, "wer wie die katholische Kirche Verhütung verdammt, hat kein Recht, Frauen in Not zu kriminalisieren". Der deutsche Politiker Volker Beck, Geschäftsführer der Grünen-Bundestagsfraktion, forderte den Papst, auf, sein neues Buch zurückzuziehen und warf ihm in der "Netzeitung" sogar "Volksverhetzung" vor. (kipa)

Geldsuche

Genf. – Genfs katholische Kirche hat eine neue Werbekampagne gestartet, um ihre Finanzlage zu verbessern. Die Kampagne operiert mit witzigen Sprüchen, um die Angehörigen der Kirche zur Leistung ihres (freiwilligen) Kirchenbeitrags zu ermuntern.

Im Kanton Genf sind Kirchen und Staat getrennt, weshalb auch die katholische Kirche auf keinerlei staatliche Unterstützung zählen kann. Hunderte von Plakaten in Genfs Bussen und Trams sollen in den nächsten Wochen darauf aufmerksam machen, dass zum Beispiel "Sion" nicht nur ein Walliser Fussballklub ist, sondern eben auch das biblische "Sion" (Zion) meint. Produktenamen mit biblischen Wurzeln

Die bereits in den letzten zwei Jahren geführten Kampagnen zeitigten positive Auswirkungen. Unter den Gläubigen sei das Bewusstsein für die Problematik gestiegen, unterstrich der Genfer Weihbischof Pierre Farine.

Die Zahlen bestätigen Farines Aussagen: 2001 betrug die Einnahmen von Genfs katholischer Kirche gesamthaft 4,2 Millionen Franken – 2004 erreichten sie 2,5 Millionen Franken mehr. Die Rechnung 2004 der Genfer Kantonalkirche dürfte deshalb knapp ausgeglichen ausfallen. Der Voranschlag 2005 sieht ein Defizit von 1,1 Millionen Franken vor. (kipa)

Zärtlichkeit und Schmerz. – Morgens geht er in die Stadt und liest die Zeitung in einem Café, am Nachmittag schreibt er: Kurt Marti ist Denker, Spaziergänger, Beobachter. Er ist Meister der deutschen und der berndeutschen Sprache. Was der 84-jährige ehemalige Pfarrer der Berner Nydeggkirche schreibt, klingt frisch, frech und unverfroren. "Dass Gott ein Tätigkeitswort werde", wünscht sich der einstige Kämpfer gegen Hochfinanz, Militärlobby und Mahner gegen die Zerstörung der Lebensgrundlagen. In Gedichten, Erzählungen und Tagebüchern stellt er unerschrockene Fragen und denkt nach über die Dinge des Alltags, die Liebe und den Tod.

Radio DRS 2, Sonntag, 27. Februar, 8.30-9.00 Uhr. (Donnerstag, 3. März, 15.03-15.30 Uhr. (kipa)

Die Zahl

2.377. – Die Bibel oder einzelne Bücher daraus sind laut Statistik mittlerweile in 2.377 Sprachen übersetzt. Damit waren es zum Ende des vergangenen Jahres 22 mehr als ein Jahr davor, wie die Deutsche Bibelgesellschaft (DBG) in Stuttgart mitteilte. Die auf Daten des Weltbundes der Bibelgesellschaften basierende Erhebung führt Afrika mit 673 Übersetzungen als Spitzenreiter an, gefolgt von Asien mit 589. Für viele Völker sei eine Übersetzung der Heiligen Schrift der erste Schritt zu einer Schriftsprache, so die Bibelgesellschaft. Die gesamte Bibel liegt den Angaben zufolge bisher in 422 Sprachen vor, das Neue Testament in 1.079. Derzeit arbeiten Übersetzer an 720 Übersetzungsprojekten in 600 Sprachen, wie es hiess. (Kipa)

Impressum

Redaktion dieser Ausgabe:

Georges Scherrer

Kipa-Woche erscheint jeden Dienstag und wird von der Katholischen Internationalen Presseagentur in Freiburg (Schweiz) herausgegeben.

Kipa-Woche, Postfach 73, Boulevard de Pérolles 36, CH-1705 Freiburg

Telefon: 026 426 48 21, Fax: 026 426 48 00, kipa@kipa-apic.ch, www.kipa-apic.ch

Abonnemente:

Telefon: 026 426 48 31, Fax: 026 426 48 30 administration@kipa-apic.ch

Jahresabonnement: Fr. 125.- (inkl. MWST), per E-Mail als PDF-Datei Fr. 65.-.

Für Zahlungen: Post-Konto 17-337-2

Ein Nachdruck (ganz oder teilweise) in Publikationen ist honorarpflichtig und nur mit Quellenangabe möglich.

AMTLICHER TEIL

BISTUM BASEL

Durch die Grossräumige Regionalisierung ist auch eine Anpassung der Statuten und der Arbeitsweise der verschiedenen diözesanen Räte notwendig geworden. Der diözesane Seelsorgerat hat an seiner Sitzung vom 19./20. November 2004 das neue Statut beraten und dem Bischof zur Genehmigung beantragt. Der Bischof hat nach Anhörung des Bischofsrates am 1. Dezember 2004 dieses Statut des diözesanen Seelsorgerates genehmigt. Mit der Promulgation dieses Statutes dankt Bischof Kurt Koch den Mitgliedern des Seelsorgerates auch herzlich für ihre Mitarbeit zum Wohle unserer Diözese Basel.

15. Februar 2005

P. Dr. Roland-B. Trauffer OP,
Generalvikar der Diözese Basel

Statut des Seelsorgerates des Bistums Basel

Alle Gläubigen sind kraft ihrer Taufe Glieder der einen Kirche. Sie haben als solche zusammen mit dem Bischof Verantwortung für das Leben der Kirche in ihrem Bistum.

Aus diesem Grund hat das II. Vatikanische Konzil den Anstoss zur Gründung von Seelsorgeräten gegeben und solche Räte empfohlen.

Art. 1 Wesen und Zweck

1.1 Der Seelsorgerat ist ein diözesanes Gremium, das die Gläubigen möglichst umfassend repräsentiert, den Bischof in Fragen der Seelsorge berät und ihn bei der Erfüllung seiner Aufgaben unterstützt.

1.2 Der Seelsorgerat versteht seine Aufgabe als Dienst an der Kirche im Bistum Basel, für deren Leben und Wirken er sich mitverantwortlich weiss.

Art. 2 Aufgaben

Der Seelsorgerat hat insbesondere folgende Aufgaben:

- er wirkt mit bei der Entwicklung der Seelsorge in der Diözese;
- er informiert den Bischof über Meinungen und Wünsche der Gläubigen und lässt sich über die Anliegen der Bistumsleitung informieren;
- er erörtert aktuelle pastorale Probleme und hilft sie lösen;
- er pflegt Kontakt mit Gremien in ähnlicher Funktion innerhalb der Bistumsregionen sowie mit Seelsorgeräten anderer Bistümer.

Art. 3 Arbeitsweise

3.1 Der Seelsorgerat behandelt Themen, die ihm vom Bischof vorgelegt werden oder die er selber im Einvernehmen mit dem Bischof aufgreift.

3.2 Der Seelsorgerat kann Empfehlungen und Anträge an den Bischof richten. Wenn der Bischof einem Antrag nicht folgt, so begründet er seinen Entscheid.

3.3 Über Verhandlungsgegenstände, welche gemäss Art. 2 in den Aufgabenbereich des Seelsorgerates fallen und rein ausführenden Charakter haben, kann der Seelsorgerat Beschlüsse fassen.

3.4 Zur Vorbereitung und Nachbearbeitung der Sitzungen unterteilt sich der Seelsorgerat entsprechend den drei Bistumsregionen in die drei Gruppen St. Urs, St. Verena und St. Viktor.

3.5 Erklärungen an die Öffentlichkeit werden nur im Einverständnis mit dem Bischof abgegeben.

Art. 4 Beziehung zu den Leitungen der Bistumsregionen

Die Vertreterinnen und Vertreter der Regionen des Seelsorgerates pflegen den Kontakt mit der Leitung ihrer Bistumsregion in allen Fragen, welche gemäss Art. 2 in den Aufgabenbereich des Seelsorgerates fallen.

Art. 5 Zusammensetzung

5.1 Der Seelsorgerat umfasst Mitglieder von Amtes wegen sowie gewählte, delegierte und berufene Mitglieder.

5.2 Der Bischofsrat nimmt von Amtes wegen mit beratender Stimme an den Sitzungen des Seelsorgerates teil.

5.3 Jede Bistumsregion wählt insgesamt maximal 10 Mitglieder aus der Region in den Seelsorgerat.

Jeder Bistums-Kanton hat Anrecht auf mindestens 2 Mitglieder.

Die anderssprachigen Missionen des Bistums wählen zusätzlich 4 Mitglieder.

5.4 In den Seelsorgerat delegierte Mitglieder sind:

- 1 vom Priesterrat bezeichneter Priester und 1 vom Rat der Diakone und Laientheologen/innen bezeichneter/r Lientheologe/in oder Diakon,
- je 1 Delegierte(r) der Diözesanen Verbände¹,

- 1 Vertreter staatskirchenrechtlicher Organisationen der Bistumskantone, im Turnus von diesen selbst bezeichnet.

¹Anmerkung: Gegenwärtig sind dies: Kirchenmusikverband Bistum Basel, Diözesanverband Basel des Schweizerischen Katholischen Bibelwerks (SKB), Verein der Pfarreiskretärinnen des Bistums Basel

5.5 Der Bischof kann bis zu 8 weitere Mitglieder berufen. Er berücksichtigt dabei Kreise, die nicht oder ungenügend vertreten sind. Er beruft zusätzlich 2 Ordensfrauen.

5.6 Der Seelsorgerat kann Vertreterinnen oder Vertreter anderer Konfessionen einladen, mit beratender Stimme an den Sitzungen teilzunehmen.

Art. 6 Wahlvorschriften

6.1 Wählbar sind alle Mitglieder der Diözese über 16 Jahren.

6.2 Die Leitungen der Bistumsregionen, zusammen mit den bisherigen Vertreter/innen ihrer Bistumsregion, bereiten die Wahlen der Mitglieder der Bistumsregionen gemäss Art. 5.3 vor und koordinieren sie. Sie sorgen dafür, dass

- die Laiengremien der Bistumsregionen soweit möglich an den Wahlen beteiligt sind,
- die Jugendorganisationen mit 1 Person pro Region und die weiteren grösseren Verbände und Bewegungen mit insgesamt 1 Person im Seelsorgerat vertreten sind.

6.3 Die anderssprachigen Missionen wählen ihre Vertreterinnen und Vertreter durch ihre kirchlichen Organisationen.

Art. 7 Amtsdauer

7.1 Eine Amtsdauer beträgt vier Jahre. Die gewählten, delegierten und berufenen Mitglieder dürfen dem Rat während höchstens zwei Amtsdauern angehören. Eine angebrochene Amtsdauer wird dabei nicht angerechnet.

7.2 Bei Rücktritten während der Amtsdauer oder bei Ausscheiden wegen Wegzugs aus der Region oder Ausscheiden aus dem vertretenen Gremium sind die für die Wahlen (Art. 6), resp. die für Delegationen und Berufungen zuständigen Instanzen (Art. 5.4 und 5.5) verpflichtet, möglichst schnell neue Mitglieder zu bestimmen.

Art. 8 Rechte und Pflichten der Mitglieder

8.1 Durch Information und Entgegennahme von Anregungen bemüht sich jedes Mitglied, die Verbindung mit den Gläubigen oder Organisationen, die es vertritt, und mit den regionalen Seelsorgeräten für die Arbeit des Rates und diese Arbeit für die Vertretenen fruchtbar zu machen.

8.2 Jedes Mitglied hat das Recht, dem Rat die Behandlung bestimmter Fragen vorzuschlagen.

8.3 Die Mitglieder machen sich mit den Verhandlungsgegenständen vertraut, nehmen an den Sitzungen teil und wirken bei der Erfüllung der Aufgaben des Rates tatkräftig mit.

8.4 Mitglieder, die zweimal nacheinander einer Sitzung unentschuldigt fernbleiben, sind vom Vorstand anzufragen, ob sie ihr Mandat weiter auszuüben gedenken.

8.5 Die Arbeit im Seelsorgerat wird ehrenamtlich geleistet; Reise-, Verpflegungs- und Übernachtungskosten trägt das bischöfliche Ordinariat

Art. 9 Organe

9.1 Der Präsident oder die Präsidentin wird vom Bischof im Einvernehmen mit dem Seelsorgerat ernannt. Er/sie beruft die Sitzungen ein und leitet sie.

9.2 Der Vorstand besteht aus dem Präsidenten/der Präsidentin, dem Vizepräsidenten/der Vizepräsidentin und je zwei Vertretern/Vertreterinnen jeder Bistumsregion.

Der Vizepräsident/die Vizepräsidentin wird vom Seelsorgerat gewählt, die Vertreter/Vertreterinnen der Bistumsregion von der Gruppe ihrer Bistumsregion gemäss 3.4.

Der oder die verantwortliche Bezugsperson des Pastoralamtes nimmt mit beratender Stimme an den Sitzungen des Vorstandes teil.

Ein Vertreter/eine Vertreterin der Region St. Verena gehört dem Conseil Pastoral du Jura an.

9.3 Der Vorstand hat insbesondere folgende Aufgaben:

- er bereitet die Sitzungen des Seelsorgerates vor;
- er sorgt für die Durchführung der gefassten Beschlüsse;
- er stellt die Verbindung mit dem Priesterat/Rat der Diakone und Laientheologen/innen sowie mit Seelsorgeräten anderer Bistümer her;
- er vertritt den Seelsorgerat nach aussen.

9.4 Der Protokollführer oder die Protokollführerin wird vom Vorstand bestimmt; er oder sie braucht dem Rat nicht anzugehören. Angestellte des bischöflichen Ordinariates besorgen die Sekretariatsarbeit.

Art. 10 Sitzungen

10.1 Der Seelsorgerat tritt mindestens zweimal im Jahr zusammen.

Weitere Sitzungen finden statt, wenn der Bischof oder mindestens 20 Mitglieder des Rates es verlangen; das entsprechende Begeh-

ren ist an den Vorstand zu richten. Der Vorstand kann selber weitere Sitzungen beschliessen.

10.2 Massgebend für die Sitzung ist die Traktandenliste, die vom Vorstand zusammen mit der Einladung mindestens zwei Wochen vor der Sitzung versandt wird.

Anträge an den Bischof dürfen nur gestellt und Beschlüsse nur gefasst werden über Verhandlungsgegenstände, die auf der Traktandenliste stehen.

Der Rat kann an der Sitzung mit Zweidrittelmehrheit der Anwesenden die Aufnahme eines neuen Traktandums beschliessen.

10.3 Der Seelsorgerat ist beschlussfähig, wenn mindestens die Hälfte der Mitglieder anwesend sind.

10.4 Anträge an den Bischof gelten nur dann als angenommen, wenn ihnen die Mehrheit der anwesenden Mitglieder (absolutes Mehr) zustimmt.

Für Beschlüsse und Empfehlungen gilt das relative Mehr.

10.5 Die Sprachen an den Sitzungen des Seelsorgerates sind deutsch und französisch. Wichtige Dokumente sollen in beiden Sprachen vorliegen.

10.6 Zur Vorbereitung bestimmter Geschäfte kann der Seelsorgerat Kommissionen einsetzen; in diese sind auch Nicht-Mitglieder wählbar. Falls erforderlich können auch externe Fachleute zu den Sitzungen beigezogen werden.

10.7 Der Informationsbeauftragte des Bistums orientiert die Öffentlichkeit über die Tätigkeit des Seelsorgerats.

Art. 11 Schlussbestimmungen

11.1 Das Statut tritt durch die Genehmigung des Bischofs in Kraft.

11.2 Änderungen des Statuts können von zwei Dritteln der anwesenden Mitglieder dem Bischof zur Genehmigung beantragt werden.

Dieses Statut wurde von Diözesanbischof Kurt Koch am 1. Dezember 2004 genehmigt.

Chrisam-Messe 2005

Am Montag in der Karwoche, 21. März 2005, feiert Bischof Kurt Koch zusammen mit dem Presbyterium und den Seelsorgerinnen und Seelsorgern des Bistums um 10.45 Uhr die Chrisam-Messe in der St.-Ursen-Kathedrale. In diesem Gottesdienst weiht der Bischof das Öl für die Krankensalbung, das Katechumenenöl für die Taufe, sowie den Chrisam

für Taufe und Firmung, für Weihen und Konsekrationen.

Ein herzlicher Willkomm gilt den Priestern und Diakonen, welche ein Jubiläum ihrer Weihe feiern. Ein weiterer Willkommensgruss allen Seelsorgerinnen und Seelsorgern, Katechetinnen und Katecheten sowie den Angehörigen der Ordensgemeinschaften. Alle Gläubigen, die den Gottesdienst mitfeiern wollen, sind dazu herzlich eingeladen.

Bischöfliche Kanzlei

BISTUM CHUR

Ernennung

Diözesanbischof Amédée Grab ernannte René Berchtold, bis Herbst 2004 Pfarrer in Bruder Klaus in Zürich, zum Pfarrer der Pfarrei St. Peter und Paul in Zürich.

BISTUM ST. GALLEN

Aufnahme ins Direktorium

Ab diesem Jahr feiert die Kirche des Heiligen Gallus am 27. Februar den Gedenktag von Mutter Charitas Brader aus Kaltbrunn (SG) (1860 bis 1943). Sie war die Ordensgründerin der Missionsfranziskanerinnen, deren schweizerische Niederlassung in Oberriet ist. Das Schreiben der Kongregation für den Gottesdienst «*Calendaria particularia*» vom 26. Juni 1970 erlaubt Eigenfeiern eines Bistums von Heiligen und Seligen, die dem Bistum in besonderer Weise verbunden sind. Sei es durch Herkunft, längeren Aufenthalt, Tod oder durch eine seit langer Zeit überlieferte und noch bestehende Verehrung (Art. 2102). Bischof Ivo Fürer hat auf Ansuchen der Missionsfranziskanerinnen beschlossen, die am 23. März 2003 vom Papst selig Gesprochene Ordensgründerin Mutter Charitas Brader in den Eigenkalender des Bistums St. Gallen aufzunehmen. Der Gedenktag wäre bereits im Direktorium 2004/2005 eingetragen. Da der Gedenktag dieses Jahr auf einen Sonntag fällt, hat dieser aber Vorrang. Papst Johannes Paul II. nannte Mutter Charitas ein «Symbol für die Völkerverständigung». Hierzulande fast unbekannt, geniesst sie in Südamerika, dem Ort ihres Wirkens, grosse Verehrung. Sie gründete insgesamt 46 Niederlassungen in Kolumbien, Ecuador, Panama und Nordamerika, oft mit Schulen und Sozialzentren, die heute noch erfolgreich arbeiten.

**Autorin und Autoren
dieser Nummer**

Matthias Dörnenburg, Fastenopfer,
Habsburgerstrasse 44, Postfach,
6002 Luzern

doernenburg@fastenopfer.ch

Dr. Marie-Louise Gubler

Aabachstrasse 34, 6300 Zug

P. Dr. Gregor Jäggi OSB

Kloster, 8840 Einsiedeln

Dr. Rolf Weibel

Wächselacher 24, 6370 Stans

weibel-spirig@bluewin.ch

**Schweizerische
Kirchenzeitung**

Fachzeitschrift für Theologie
und Seelsorge

Amtliches Organ der Bistümer
Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-
Genf-Freiburg und Sitten

Redaktion

Postfach 4141, 6002 Luzern

Telefon 041 429 53 27

Telefax 041 429 52 62

E-Mail skzredaktion@lzfachverlag.ch

Internet: <http://www.kath.ch/skz>

Herausgeberin

Deutschscheizerische Ordinarien-
konferenz (DOK)

Verlag

LZ Fachverlag AG

Maihofstrasse 76, 6002 Luzern

E-Mail info@lzfachverlag.ch

Ein Unternehmen der **LZ medien**

Stellen-Inserate

Telefon 041 429 52 52

Telefax 041 429 53 67

E-Mail skzinserte@lzfachverlag.ch

Kommerzielle Inserate

Telefon 041 370 38 83

Telefax 041 370 80 83

E-Mail hj.ottenbacher@gmx.net

Abonnemente

Telefon 041 429 53 86

E-Mail skzabo@lzfachverlag.ch

Gesamtherstellung

Multicolor Print AG / Raeber Druck
Redaktionsschluss und Schluss der Inseraten-
annahme: Freitag der Vorwoche.
Das vollständige Impressum erscheint jeweils
in der ersten Nummer jeden Monats.

Kath. Kirchgemeinde Littau

Die aktive Pfarrei Littau umfasst gut 6000 Katholiken. Attraktiv ist die Nähe zur Stadt Luzern und zu den Erholungsgebieten der Umgebung. Wir suchen auf 1. August 2005 oder nach Vereinbarung einen/eine

**Katecheten/Katechetin/
Jugendseelsorger/-seelsor-
gerin (60–100%)****Aufgabenbereiche:**

- Religionsunterricht Orientierungsstufe, allenfalls Mittelstufe
- Begleitung des Blaurings
- offene Jugendarbeit/Jugendtreff; Begleitung von Jugendlichen
- Liturgie-Gestaltung
- pfarreiliche Projekte und später Betreuung Firmung

Unsere Erwartungen:

- Ausbildung als Katechetin/Katechet (KIL/RPI oder gleichwertige Ausbildung – evtl. mit Praxiserfahrung)
- Selbständigkeit und Teamfähigkeit
- Begeisterungsfähigkeit und Kreativität
- aufgeschlossene Theologie und Spiritualität
- Interesse an einer längerfristigen Arbeit

Unsere Angebote:

- Zusammenarbeit mit einem aufgeschlossenen Pfarreiteam
- aktives Pfarreileben
- Büro- und Jugendräume
- aktuelle Besoldungs- und Anstellungsbedingungen, grosszügige Einstellung zu Fort- und Weiterbildung
- Praxisbegleitung bei Bedarf

Auskünfte erhalten Sie bei:

Bruno Strassmann, Pfarreileiter, Kath. Pfarramt Littau, Gasshofstrasse 2, 6014 Littau, Tel. 041 250 01 80, E-Mail bruno.strassmann@pfarrei-littau.ch

Fühlen Sie sich von dieser vielseitigen Aufgabe angesprochen? Dann freuen wir uns auf Ihre vollständigen **Bewerbungsunterlagen bis 8. März 2005** zuhänden Kath. Kirchgemeinde Littau, Herr Josef Christen, Präsident, Grubenstrasse 7, 6014 Littau, E-Mail j.christen@bag.ch

**Sind Sie unser neuer Pfarrer?**

Nachdem unser bisheriger Pfarrer im vergangenen Jahr von Bischof Dr. Kurt Koch zum Bischofsvikar berufen wurde, wartet die Pfarrei St. Johannes der Täufer in Menzingen im Kanton Zug auf Sie als neuen

Pfarrer (100%-Pensum)

Wir sind eine aktive Pfarrei mit zukunftsorientierten Seelsorgekonzepten, einem engagierten Pfarrei- und Kirchenrat sowie vielen aktiven Mitgliedern in den verschiedensten Pfarreigruppen. Ein motiviertes, gut eingespieltes Team mit einem Pastoralassistenten, vier Katechetinnen und einem Sakristan warten darauf, Sie als Pfarrer in Ihrem Wirken zu unterstützen.

Mit der Nachbargemeinde Neuheim besteht ein Seelsorgeverband, den es weiter auszugestalten gilt. Es ist vorgesehen, dass Sie im Rahmen Ihres Pensums auch in Neuheim einige priesterliche Dienste leisten.

Um Sie in den administrativen Belangen zu entlasten, stellen wir Ihnen einen optimal ausgestatteten Arbeitsplatz mit EDV-vernetztem Sekretariat zur Verfügung. Eine erfahrene Sekretärin im Teilpensum entlastet Sie von verschiedenen Verwaltungsaufgaben. Das Sekretariat und das Pfarramt sind getrennt von der attraktiven, grosszügigen Pfarrwohnung.

Für weitere Auskünfte über unser vielseitiges Pfarreileben und Ihre Aufgaben als unser neuer Pfarrer stehen Ihnen unser Pastoralassistent und Gemeindeführer a.i., Herr Oliver Kley, Telefon 041 755 11 83, sowie der Kirchenratspräsident Herr Othmar Barmet, Telefon G 041 757 22 90, gerne zur Verfügung.

Ausführliche Informationen über unsere Pfarrei können Sie auch über unsere eigene Homepage www.kg-menzingen.ch abrufen.

Ihre Bewerbung richten Sie wie üblich direkt an das Personalamt des Bischöflichen Ordinariates, Baselstrasse 58, Postfach, 4501 Solothurn.

Wir freuen uns darauf, Sie kennen zu lernen!



Die Feuerschüssel.

Die ideale Feuerstelle fürs Osterfeuer oder für die Gemeinschaftsanlage. Aus 4 mm Stahlblech, in Ø 70 oder 90 cm erhältlich. Mit wenigen Handgriffen lässt sie sich in einen Grill oder eine Kochstelle umbauen. Verlangen Sie unsere Unterlagen oder besuchen Sie uns im Internet. www.werkstatt95.ch

Werkstatt

Schlosserei Ofenbau 6072 Sachseln Tel 041 660 63 62
Fax 041 660 63 49 mail werkstatt95@bluewin.ch

Römisch-katholische Kirchgemeinde Root

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 2005/2006 oder nach Vereinbarung für unsere Pfarrei eine/einen

Katechetin/Katecheten (50–80%)

Tätigkeitsfelder:

- Religionsunterricht an der Primarschule
- Mitarbeit beim Versöhnungsweg der 4. Klasse
- Gestaltung von Schülergottesdiensten
- weitere Tätigkeiten nach persönlicher Eignung und Pensenumfang

Wir erwarten:

- Ausbildung im theologisch/pädagogischen Bereich
- teamfähige, integre Persönlichkeit
- persönliches Engagement für die Team- und die Pfarreiarbeit
- gute Fähigkeiten in Planung, Organisation und Selbstmanagement

Wir bieten:

- Einführung und Unterstützung durch das Seelsorgeteam
- ausführliche und umfassende Materialien für den Religionsunterricht
- bewährte Strukturen für wirkungsorientierten Religionsunterricht
- zeitgemässe Anstellungsbedingungen und Besoldung
- Entfaltungsmöglichkeiten in einer lebendigen Agglomerationspfarre von Luzern mit rund 4500 Katholikinnen und Katholiken

Senden Sie Ihre Bewerbungsunterlagen baldmöglichst an den zuständigen Kirchenrat Christian Schmid, Schulstrasse 29, 6037 Root, der Ihnen unter der Telefonnummer 041 450 57 10 auch gerne für Auskünfte zur Verfügung steht.

MIVA

1932 als Schweizer Missions-Verkehrs-Aktion gegründet, beschafft MIVA noch heute Transportmittel für Länder der Dritten Welt. Die Kilometer-Rappen-Club-Mitglieder zahlen –

im Zeichen der Solidarität – freiwillig einen Rappen pro zurückgelegten Fahrkilometer (ISO 9001:2000 Zertifikat).

Weitere Informationen erhalten Sie vom Sekretariat in Wil
Postfach 351, 9501 Wil, Telefon 071 912 15 55, Fax 071 912 15 57 Gratisinserat

seis akustik
...damit die Botschaft ankommt!

NEU

Ultraflacher Liedanzeiger

- nur 8mm dick, einfachste Montage
- leicht lesbar auch bei direkter Sonneneinstrahlung
- autom. Helligkeitsregelung
- Ablesewinkel ca. 170 Grad
- wartungsfrei, geräuschlos
- 9-stellige, 2-zeilige Anzeige
- attraktiver Preis



visio-s

Generalvertrieb für die Schweiz:
musiCreativ Pro Audio AG

Tödistrasse 54, 8810 Horgen

Telefon: 044 725 24 77 Fax: 044 726 06 38

www.musiccreativ.ch



Pfarrei St. Antonius, Wallisellen

Wallisellen ist eine lebendige und vielseitige Pfarrei in der Nähe der Stadt Zürich mit rund

4000 Mitgliedern. Das Pfarreileben wird von einem aktiven Team (Gemeindeleiter, Pfarreiassistentin, Jugendarbeiterin und Katechetinnen), einem aufgeschlossenen Pfarreirat, einer grosszügigen Kirchenpflege und vielen engagierten freiwilligen Männern und Frauen gestaltet.

Wir suchen per 1. März 2005 oder nach Vereinbarung einen/eine

Pastoralassistenten/ Pastoralassistentin (80%)

Ihre Aufgaben:

- Mitarbeit im Jugendbereich (Firmweg, Jugendgottesdienste, Ministranten)
- Mitgestaltung von Projekttagen (Oberstufe) und Blockunterricht (Mittelstufe)
- Gestaltung von Gottesdiensten, Predigten, Beerdigungen
- Familienarbeit und Begleitung von Gruppen
- Mitarbeit bei Pfarreiaktivitäten und im Pfarreirat

Unser Angebot:

- angenehmes Umfeld
- motiviertes und harmonisches Team
- moderne Infrastruktur
- gute Anstellungsbedingungen gemäss den Richtlinien der römisch-katholischen Zentralkommission des Kantons Zürich

Wenn Sie eine teamfähige und kontaktfreudige Persönlichkeit sind, über ein Theologiestudium sowie einige Jahre Berufserfahrung verfügen und an der Weiterentwicklung unserer Pfarrei mitarbeiten möchten, dann finden Sie bei uns ein passendes Arbeitsfeld.

Nähere Auskunft erteilt:

Matthias Rupper-Marti, Gemeindeleiter, Pfarramt, 8304 Wallisellen, Telefon 01 830 41 31

Ihre Bewerbung richten Sie mit den üblichen Unterlagen an:

Juan Camenzind, Präsident der Kirchpflege, Engenbühlstrasse 12, 8304 Wallisellen, Telefon 01 830 78 05

Wir freuen uns auf Ihren Anruf und Ihre Bewerbung.

Zum geschenkten kleinen Kommunionkreuz dient den Erstkommunikanten zum besseren Verständnis der Eucharistiefeier im Sonntagsgottesdienst das praktische Messbüchlein zum Preis von Fr. 12.– mit 58 Farbbildern und hier dargestelltem Umschlag.



Kinder sind eingeladen
am Sonntag
zum Opfermahl
mit Jesus

Für religiös interessierte junge Menschen nach der Schulentlassung ist das Buch:
«Die eine Wahrheit in vielen Wahrheiten»,
eine Lebenshilfe zur Festigung im Glauben.
Preis Fr. 10.–.

Die direkte Auslieferung für beide besorgt der
Bossart Verlag, Seeblickstrasse 7, 6205 Eich
Telefon 041 460 25 58

Osterkerzen und Heimosterkerzen

mit zusammenpassenden Verzierungen
in traditioneller und moderner
Ausführung. Preisgünstig.

Verlangen Sie unverbindlich Unterlagen.

Einsenden an:

Lienert-Kerzen AG, Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln
Tel. 055 / 412 23 81, Fax 055 / 412 88 14

Senden Sie mir Abbildungen mit Preisen

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

LIENERT KERZEN

Katholische Kirchgemeinde Jona (SG)

Infolge Kündigung des bisherigen Stelleninhabers suchen wir für unsere Pfarrei

Jugendarbeiter/-arbeiterin

mit Schwerpunkt Führung und Begleitung der Jugendgruppen, Fortsetzung und Ausbau ab 1. Juli 2005 oder nach Absprache.

Ihre Arbeitsschwerpunkte:

- Einzelpersonen und/oder Gruppen unserer Pfarrei-jugend bei der Suche nach gesellschaftlicher und religiöser Orientierung durch persönliches Engagement und Vorbild zu führen und zu begleiten
- Begleitung der Jugendgruppen (Jungwacht, Blauring, Ministranten/Ministrantinnen)
 - Präsesfunktion
 - Vernetzung und Koordination der pfarreilichen Kinder- und Jugendarbeit
 - Vernetzung und Koordination mit anderen kirchlichen Strukturen (Nachbargemeinden, Dekanat...)
 - Vernetzung und Koordination der kirchlichen mit der politischen Jugendarbeit
 - Angebote für Kinder und Jugendliche an Pfarreianlässen
 - Mitarbeit Firmung 18
 - Besinnungstage der Oberstufe...
 - Mitgestaltung von Gottesdiensten für Kinder und Jugendliche
 - bei entsprechender Ausbildung: evtl. zusätzliche Aufgaben im seelsorgerischen Bereich
- Der Einsatz steht im engen Zusammenhang mit den übrigen Aufgaben in der Pfarrei, bei denen der/die Stelleninhaber/-inhaberin mit eingebunden sein kann
- Sie sind Mitglied vom Seelsorgeteam und koordinieren dort seine Tätigkeiten

Arbeitspensum:

- 70% oder nach Absprache

Wir erwarten von Ihnen:

- gepflegtes Auftreten, Kontaktfreudigkeit und freundlichen Umgang mit unseren Pfarreiangehörigen sowie allen anderen betroffenen Stellen
- Ausbildung im Sozialbereich
- Fähigkeit, Gruppenprozesse anzustossen und zu begleiten
- Bereitschaft zu sehr unregelmässigen Arbeitszeiten

Wir bieten:

- anspruchvolles und vielseitiges Arbeitsgebiet
- gute Infrastruktur
- zeitgemässe Anstellungsbedingungen

Spricht Sie diese Tätigkeit an? Dann erwarten wir gerne Ihre Bewerbung. Wünschen Sie einen persönlichen Kontakt? Er wird Ihnen vermittelt.

Bewerbungen an:

Kath. Kirchgemeinde Jona, Geschäftsstelle KVR, Friedhofstrasse 3, Postfach 2141, 8645 Jona, Telefon 055 225 37 60, E-Mail kvjud@bluewin.ch

Auskunft:

P. Nötker Bärtsch, Pfarradministrator, Friedhofstrasse 2, 8645 Jona, Telefon 055 224 40 75, oder Christian Hüppi, Friedhofstrasse 2, 8645 Jona, Telefon 055 224 40 88

Katholische Kirchgemeinde Risch

Für die Pfarrei Rotkreuz (ZG), die mit den Pfarreien Risch (ZG) und Meierskappel (LU) den Seelsorgeverband Risch-Rotkreuz-Meierskappel bildet, suchen wir auf Sommer 2005 oder nach Vereinbarung einen

priesterlichen Mitarbeiter (ca. 50%)

Als Priester – eingebunden in ein motiviertes Seelsorgeteam mit Gemeindeleiter und Katecheten/Katechetinnen – setzen Sie Ihren Schwerpunkt im liturgischen Dienst sowie weiteren Bereichen der Seelsorge. Bei Ihren vielseitigen Aufgaben werden Sie neben unserem Seelsorgeteam von einem gut funktionierenden Pfarrsekretariat sowie vom Rischer Pfarrer und Meierskappeler Diakon unterstützt.

Das Rotkreuzer Pfarrhaus mit separater grosszügiger und moderner Pfarrwohnung steht für Sie – auf Wunsch – zur Verfügung.

Wir bieten Ihnen ein angenehmes Arbeitsumfeld sowie eine zeitgemässe Entlohnung mit guten Sozialleistungen.

Wenn Sie gerne in einer aufstrebenden Zuger Pfarrei arbeiten möchten und sich auch die Mithilfe im Seelsorgeverband vorstellen können, freuen wir uns, Sie persönlich kennen zu lernen.

Unter www.pfarrei-rotkreuz.ch können Sie sich näher über uns informieren.

Weitere Auskünfte erteilen Ihnen gerne:

- Martin Hüppi, Kirchenratspräsident, Telefon P 041 790 47 82 oder Natel 079 678 49 04
- Roger Kaiser, Gemeindeleiter ad interim, Telefon G 041 790 13 83

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an:
Kirchgemeinde Risch, Martin Hüppi, Kirchenratspräsident, Im Dörfli 8, 6343 Holzhäusern.



Katholische Kirchgemeinde Hochdorf

Zur Ergänzung unseres Seelsorgeteams suchen wir auf Sommer 2005

eine Katechetin/ einen Katecheten

Es stehen insgesamt 110 Stellenprozente zur Verfügung. Aufteilung in Teilpensen ist möglich.

Mitarbeit in anderen Arbeitsbereichen der Pfarrei ist möglich (Präsesaufgaben, Begleitung in Sakramenten Katechese, Mitarbeit im Seelsorgeteam).

Was Sie bei uns finden:

- eine aufgeschlossene und lebendige Pfarrei (ca. 6700 Pfarreiangehörige)
- ein engagiertes Seelsorgeteam
- eine zeitgemässe Infrastruktur
- Raum, um Neues zu wagen

Was wir von Ihnen erwarten:

- Ausbildung in Katechese
- Initiative und Selbständigkeit im Arbeiten
- Teamfähigkeit
- Freude am Engagement in Schule und allgemeiner Seelsorge
- Offenheit für altbewährte und neue Wege in Katechese und Pfarreiarbeit

Sind Sie an einem Teilpensum – oder an einer Vollstelle – interessiert? Dann freuen wir uns, mit Ihnen in Kontakt zu treten.

Für nähere Auskünfte stehen Ihnen

- Josef Stübi, Pfarrer, Telefon 041 910 10 93, sowie
- Eliane Minnig Maier, Katechetin und Koordinatorin des Religionsunterrichtes, Telefon 041 910 04 12, gerne zur Verfügung.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte an das Personalamt des Bistum Basel, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, und an das Pfarramt St. Martin, Kirchplatz 2, 6280 Hochdorf.

Den Menschen ein Zeichen geben.



Vertrieb in der Schweiz:
Lienert Kerzen AG, Einsiedeln – Tel.: 055 / 41 22 381 – info@lienert-kerzen.ch
Rudolf Müller AG, Altstätten – Tel.: 071 / 755 15 24 – rudolf-muellerag@bluewin.ch


AETERNA
Ewiglichtölkerzen
SYMBOL DES GEDENKENS



Brenngarantie – reines Pflanzenöl – Hülle biologisch abbaubar – www.aeterna-lichte.de

Katholische Kirchgemeinde Schwyz

Für unsere Kirchgemeinde Schwyz, welche 3 Pfarreien umfasst, suchen wir auf den 1. August 2005

eine Katechetin/ einen Katecheten (80–100%)

Zu den Aufgaben gehören:

- Religionsunterricht auf allen Stufen
- Kinder auf die Sakramente vorbereiten
- Kindern und Jugendlichen in Gottesdiensten Gott näher bringen
- Entwicklung und Durchführung von Projekten im Jugendbereich

Wir wünschen uns:

- Ausbildung in Katechese
- Freude an der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen
- Teamfähigkeit

Wir bieten:

- guten Kontakt zu Schulen und Lehrkräften
- Unterstützung durch das Rektorat Religionsunterricht

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne:

Urs Heini, Rektorat Religionsunterricht, Herrengasse 22, 6430 Schwyz, Tel. 041 810 14 92 (rektorat.ru@bluewin.ch)

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen bitte an:
Rektorat Religionsunterricht, Herrengasse 22, 6430 Schwyz

Kath. Kirchgemeinde Heilig Geist, Zürich-Höngg

Wir freuen uns, dass wir aufgrund interner Umstrukturierungen eine neue Stelle schaffen konnten. Wir suchen ab sofort oder nach Vereinbarung zur Vervollständigung unseres Seelsorgeteams einen/eine

Pastoralassistenten/ Pastoralassistentin (80%)

Wir wünschen uns eine initiative, kontaktfreudige und teamfähige Persönlichkeit, die sich in aufgeschlossener Art und zukunftsweisendem Denken mit Menschen unserer Pfarrei auf den Weg machen will und sich in folgenden Bereichen einsetzt:

- Oberstufenkatechese
- Firmung
- Familienarbeit
- Gottesdienste und Beerdigungen
- Begleitung einzelner Pfarreigruppierungen in Absprache mit dem Seelsorgeteam

Besonders freuen wir uns, wenn Sie Ihre Stärken und Neigungen in das Pfarreileben einbringen.

Die Anstellung erfolgt gemäss Anstellungsordnung der röm.-kath. Körperschaft des Kantons Zürich.

Nähere Auskunft erteilt gern Isabella Skuljan, Gemeindeleiterin, Tel. 043 311 30 30. Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte bis 24. März an: Kath. Kirchgemeinde Heilig Geist, Gemeindeleitung, Limmattalstrasse 146, 8049 Zürich.

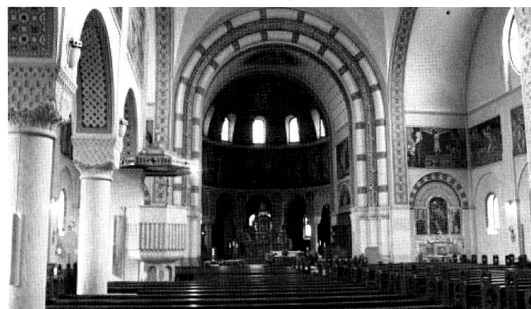


**Qualität + Erfahrung +
Service + Kostenlose
Probeanlage = Steffens
Mikrofonssysteme**

**Erfolg ist messbar,
danke für Ihr Vertrauen**

**Referenzen der Monate
Oktober/November 2004**

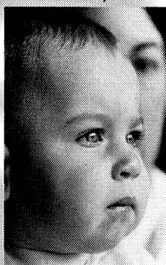
**Kath. Kirche Obersaxen GR
Kath. Kirche Visp VS
Ref. Kirche Meilen ZH
Ref. Kirche Winterthur Töss
Kath. Kirche Sarnen OW
Kath. Kirche Salouf GR
und viele mehr.**



Kath. Kirche Romanshorn / September 04

**Nehmen Sie Kontakt auf über
www.steffens-ag.ch
oder faxen Sie uns unter:
041 710 12 65**

Steffens-AG
Oberfeld 1 CH-6037 Root LU
Tel 041 710 12 51 Fax 041 710 12 65
E-Mail info@steffens-ag.ch

**Solidaritätsfonds
für Mutter und Kind SOFO**
*hilft engagiert
und schnell*

Helfen Sie mit

...Frauen zu unterstützen, die durch Schwangerschaft, Geburt oder Kleinkinderbetreuung in Not geraten.
Postkonto **60-6287-7**


SKF

Gratisinserat

Schweizerischer Katholischer Frauenbund SKF
Burgerstrasse 17, 6000 Luzern 7
Tel 041-226 02 25, www.frauenbund.ch

Kath. Kirchgemeinde Häggenschwil

Auf Beginn des neuen Schuljahres suchen wir für unsere Landpfarrei zwischen Bodensee und St. Gallen eine/einen

Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten

Unsere Kirchgemeinde, welche 850 Pfarreiangehörige zählt, ist geprägt durch ein aktives Pfarreileben.

Es erwartet Sie:

- eine überschaubare Pfarrei mit engagierten ehrenamtlichen Mitarbeitern/Mitarbeiterinnen
- verschiedene aktive Gruppierungen und Vereine
- Unterstützung durch unseren Pfarradministrator
- eine zeitgemässe Besoldung gemäss den Richtlinien des kath. Konfessionsteils
- vielfältige, selbständige und verantwortungsvolle Arbeit
- gute Vernetzung innerhalb des Dorfes

Wir wünschen:

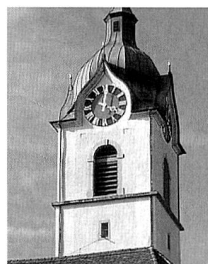
- Teamfähigkeit und Bereitschaft, die Gemeindearbeit mit den Mitarbeitenden, Ehrenamtlichen und Gruppierungen weiter zu entwickeln und zu begleiten
- Aufbau der kirchlichen Jugendarbeit
- Projektgestaltung der Firmung ab 18
- Gottesdienstgestaltung
- Bereitschaft zur Ertelung von Religionsunterricht
- Freude am Umgang mit Menschen jeglichen Alters

Auskünfte erteilen gerne:

Adelrich Manetsch, Kirchenverwaltungspräsident, Telefon 071 298 35 42, Pater Albert Schlauri, Pfarradministrator, Telefon 071 868 79 79.

Fühlen Sie sich angesprochen? Dann senden Sie Ihre Bewerbungsunterlagen an: Adelrich Manetsch, Pfaffengut 6, 9312 Häggenschwil

Und wie klingt es im Innern?



Der gute Ton ist nicht einfach eine Frage von neuen Mikrofonen oder Lautsprechersäulen. Akustik ist eine hochkomplexe Angelegenheit. Es geht um genaue Messungen, um daraus die richtigen Lösungsanforderungen abzuleiten.

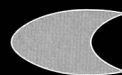


Megatron nimmt Ihre Bedürfnisse beim Wort. Wir konzentrieren uns nicht auf Produkte, sondern auf Lösungen, die halten, was Sie sich davon versprechen. Dafür garantieren wir. Ihre volle Zufriedenheit ist unser erklärtes Ziel.



Megatron sorgt für alle technischen und baulichen Belange von A-Z, soweit möglich unter Einbezug des lokalen Gewerbes. Setzen Sie auf Qualität in Beratung und Dienstleistung.

Megatron Kirchenbeschallungen Weil es darauf ankommt, wie es ankommt


MEGATRON
Megatron Kirchenbeschallungen

Megatron Veranstaltungstechnik AG

Obere Bahnhofstrasse 13, 5507 Mellingen

Telefon 056 491 33 09, Telefax 056 491 40 21

 Mail: megatron@kirchenbeschallungen.ch
www.kirchenbeschallungen.ch